

# Hohenstein-Grustthaler Tageblatt

## Anzeiger

Ersteinst  
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und  
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,55  
durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

Inserate  
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf  
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-  
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Grustthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,  
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Kusdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,  
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Kuschnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Grustthal.  
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 153.

Sonntag, den 5. Juli 1903.

53. Jahrgang.

Der am 30. Juni d. J. fällige II. Termin der Land- und Landeskulturrenten ist bei Vermeidung der **zwangsweisen Beitreibung längstens bis zum 8. Juli d. J.** an die hiesige **Stadtsteuereinnahme** abzuführen.  
Hohenstein-Grustthal, den 30. Juni 1903.

Der Stadtrat.  
Dr. Volkner, Bürgermeister.

St.

Nach Ablauf der zur Bezahlung der **Gemeindeanlagen** auf den 2. Termin d. J. festgesetzten Frist, werden diejenigen Steuerpflichtigen, welche sich mit denselben noch im Rückstand befinden, hierdurch **legitimal aufgefordert**, die bezeichneten Anlagen nunmehr bis **spätestens zum 10. Juli d. J.** an unsere Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Alle nach Ablauf dieses Termins noch verbleibenden Reste werden dem **Nachvollzieher zur zwangsweisen Beitreibung überwiesen.**  
Hohenstein-Grustthal, den 30. Juni 1903.

Der Stadtrat.  
Dr. Volkner, Bürgermeister.

St.

Der Unterzeichnete ist vom 18. Juli bis 16. August d. J. **beurlaubt** und wird während dieser Zeit durch **Herrn Stadtrat Zeißig**, in den juristischen Befähigung erfordernden Angelegenheiten jedoch durch **Herrn Rechtsanwalt und königlichen Notar Dr. Dierks** hier vertreten.  
Hohenstein-Grustthal, am 1. Juli 1903.

Dr. Volkner, Bürgermeister.

W.

## Die Nachzahlung

der Maße, Gewichte, Wagen und Meßwerkzeuge findet hier

am 1. Juli d. J., nachmittags von 2-6 Uhr  
im Restaurant „Schweizerhaus“ im Ortsteile Hüttengrund,  
am 2., 3. und 4. Juli d. J. im Restaurant „Forsthaus“,  
„6., 7., 8.“ „„“ „„“ „„“ „„“ „„“ „„“  
„9. und 10.“ „„“ „„“ „„“ „„“ „„“ „„“ „„“  
von vormittags 8-12 und nachmittags 2-6 Uhr statt.

Alle Gewerbe- und Handelsgewerbetreibende, sowie diejenigen Landwirte, welche Maße, Gewichte, Wagen und Meßwerkzeuge im öffentlichen Verkehr benutzen, haben dieselben in reinlichem Zustande in der angegebenen Zeit in einem der bezeichneten Lokale dem Nachbeamten zur Prüfung vorzulegen. Sind Wagen und Maße an ihrem Gebrauchsort befestigt, so haben die Besitzer derselben dies rechtzeitig dem Nachbeamten zu melden.

Der Nachbeamte hat außer der Prüfung und Stempelung der nachzuweisenden Gegenstände an Ort und Stelle die Berichtigung insbesondere der gußeisernen Gewichte durch Zulagen oder Wegnehmen von Blei- oder Eisenstück vorzunehmen.

Die nicht zu berichtenden Gegenstände werden durch Vernichtung des Nachstempels für den Verkehr untauglich gemacht.

Werden nach Beendigung des Nachzahlungsgeschäftes Maße, Gewichte, Wagen oder Meßwerkzeuge vorgefunden, die das Nachzahlungsgesetz nicht tragen, so tritt nach § 389, 2 des Reichsstrafgesetzbuches Bestrafung der Eigentümer und nach Umständen auch Entziehung der betreffenden Gegenstände ein.

Oberlungwitz, am 11. Juni 1903.

Der Gemeindevorstand.  
Lieberknecht.

Der 2. Termin Gemeindeanlagen pro 1903 ist spätestens bis 11. Juli a. c.

abzuführen. Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. dieses Monats vormittags von 9-12 Uhr findet Vereinnahmung in Adernmann's Restaurant statt. Alle verbleibenden Reste werden zwangsweise beigetrieben.  
Oberlungwitz, den 2. Juli 1903.

Der Gemeindevorstand.  
Lieberknecht.

## Bekanntmachung.

Der am 30. Juni d. J. fällige II. Termin Landrenten und Landeskulturrenten ist spätestens bis zum

6. Juli 1903

an die hiesigen Ortssteuereinnahme abzuführen.  
Nach Ablauf dieser Frist wird gegen Säumige das Vertriebsverfahren eingeleitet werden.  
Gersdorf Bez. Chemnitz, den 27. Juni 1903.

Der Gemeindevorstand.  
Göhler.

## Sparkasse Reichenbrand

(Garantie der Gemeinde.)

expediert täglich von 8-12 Uhr vormittags und 2-6 Uhr nachmittags.  
Einlagen werden mit 3 1/2 % — die bis zum 3. des Monats geleisteten noch für den vollen Monat verzinst.

## Sächsisches.

### Wettervorhersage

(Nach den Feststellungen des Königl. meteorol. Instituts Chemnitz.)

für Sonntag:

Trüben, wenn auch mehr oder weniger trübe.  
Temperatur: Normal. Wind: Südwest. Barometer: Mittel.

für Montag:

Unstetig. Temperatur: Normal. Wind: Südwest. Barometer: Hoch.

Hohenstein-Grustthal, am 4. Juli.

— **Se. Majestät der König** wird auf seiner Reise nach Jwidaun nächsten Dienstag vormittags gegen 10 Uhr 43 Minuten den hiesigen Bahnhof passieren. In der Gegend welche Pulbruna oder Bgrühung hieß hier nicht statt, da der Zug ohne Aufenthalt durchfährt. Die Rückkehr Sr. Majestät erfolgt Donnerstag den 9. d. M. ab Plauen i. V. ob Bahnhof und durchfährt der Sonderzug den hiesigen Bahnhof 8 Uhr 27 Min. vormittags.

— **Blinder Feuerlärm** entstand gestern gegen Abend auf der Chemnitzstraße. Im Hofe des dem Bäcker und Oekonom Herrn Scheer gehörigen Hauses befindet sich eine Feuerungsanlage, in der wahrscheinlich nicht gut getrocknetes Holz als Heizmaterial benutzt worden ist. Der sich entwickelnde starke Rauch konnte, da die Gasse sehr niedrig ist und zudem von hohen Gebäuden umgeben wird, nicht abziehen, sondern nahm seinen Ausweg durch das Haus. Uebereifrige Leute wollten sogar schon Flammen auf dem Dache bemerkt haben. Der ganze Vorgang hatte viele Zuschauer angezogen.

— Eine im unteren Ortsteile der Altstadt wohnhafte Maurerweibchen W. versuchte am gestrigen Freitag zu verschiedenen Malen in den hinter dem Altstädter Schützenhaus und der Gasanstalt liegenden Teichen ihrem Leben durch Ertränken ein Ende zu bereiten. Die anscheinend geistesgestörte Lebensmüde wurde jedoch von den auf sie aufmerksam gewordenen Hausbewohnern und Nachbarn dem nassen Elemente wieder entzogen. Die Bedauernswerte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

— Den Freunden besserer Gesangs-„onjerte“ diene zur vorläufigen Mitteilung, daß es dem rührigen Birte des Altstädter Schützenhauses gelungen ist, das rühmlichst bekannte Dresdner Opern-Quintett „Apro“ (unter der Direktion des aus unserer Stadt stammenden Hofopernsängers Bruno Wolf) für die nächste Zeit auf einem Konzert zu gewinnen. Sämtliche Sänger sind Mitglieder des Dresdner Krieger- u. Hofopernchors. Näheres über das Konzert werden die Ankündigungen in Inseratenteile unseres Blattes zur Zeit bringen.

— **Ein lebhafter Feuerstein** wurde gestern Abend in der neunten Stunde in der Richtung nach Delitzsch zu bemerkt. Wir erhalten hierüber aus Gersdorf die nachstehende Notiz: Gestern Abend in der 9. Stunde rückte unsere freiwillige Feuerwehr nach Neu-Kirchberg zu einem Schachentener aus und holte sich hierbei den 2. Preis.

— **Delitzsch i. C.** Auf der Straße Konradia ereignete sich heute früh in der achten Stunde ein betrüblicher Unglücksfall. Der Fördermann Dieke aus Gersdorf geriet so unglücklich zwischen einen beladenen Kohlenhaun und die Zimmerung, daß der Tod sofort eintrat.

— **Mittweida**, 3. Juli. Das diesjährige große Technikum-Anlagenfest findet am 8., 9. und 10. August statt. Da es die 25. berartige Veranstaltung ist, hat man eine dreitägige Dauer anberaumt.

— **Merbau**, 3. Juli. Seit über acht Tagen ist der Baumeister Robert Dämmrich im Nachbarort Langenheßen spurlos verschwunden. D. war in arge Zahlungsschwierigkeiten geraten, sodaß ihm alles abgepfändert wurde, was zu pfänden war. Vor etwa 8 Tagen begab er sich nach Plauen i. V., um, wie er angab, dort eine passende Stellung zu suchen. Von da aus hat er auch an seine Frau, die sich jetzt in Chemnitz befindet, geschrieben, seitdem fehlt jede Nachricht von ihm. Da sich nun jetzt eine Wechselräuberei von annähernd 170000 M. herausgestellt haben soll und auch sonst noch andere Manipulationen vorgekommen sind, so hat sich D. allem Anschein nach aus dem Staube gemacht und ist zunächst, wie man

hier annimmt, nach der Schweiz geflüchtet. Auch ein hiesiger Baumeister A. hat die Stadt verlassen, nachdem er hier seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte und die von ihm erbauten Häuser u. s. w. von Gläubigern mit Beschlag belegt wurden.

— **Annaberg**, 3. Juli. Schon kürzlich konnten wir von dem erfreulichen Aufschwung der Annaberger Industrie berichten. Der glänzende Aufschwung wird nunmehr durch den Jahresbericht des amerikanischen Konsulats Annaberg bestätigt. Das Rechnungsjahr dieses Konsulats läuft vom 1. Juli bis mit 30. Juni. Das mit dem 30. Juni dieses Jahres abgelaufene Jahr 1902/03 weist einen Export hiesiger Waren nach Amerika im Gesamtwerte von 773 229,72 Dollar auf, gegen 510 415,58 Dollar im Rechnungsjahr 1901/02, mithin im letzten Jahr ein Plus von 262 814,14 Dollar, oder mehr als eine Million Mark. Die Zunahme betrug also mehr als 50 Proz. Im letzten Rechnungsjahre sind neue Industrien entstanden, voran die von Reimpphen, die, erst in den beiden letzten Quartalen auftretend, bereits einen Export von über 5000 Dollar aufweist; dann die von Maschinen, deren Export in den letzten zwei Quartalen; fast 1500 Dollar betrug. Ganz bedeutend ist der Aufschwung der Polamenten (Trimming). Das Annaberger Konsulat verzeichnet einen Transport nach den Vereinigten Staaten von 608 960 Dollars in Polamenten und Kleiderbesätzen. Die Zunahme des Polamentenexports nach den Vereinigten Staaten beträgt nahezu 100 Proz. Außer dem amerikanischen Geschäft blüht besonders das deutsche und englische. Man hofft, daß auch das französische noch zunimmt.

— **Witna**, 3. Juli. Der Sächsische Gemeindevorstand trat heute vormittags 9 Uhr im Saale des Hotels zum Adler zu seiner ersten Hauptversammlung zusammen. Der Vorsitzende Herr Oberbürgermeister Dr. Trübner-Leipzig eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache, in welcher er insbesondere Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister v. Meiß und den übrigen erschienenen Vertretern der kgl. Staatsregierung für ihre Teilnahme an den Verhandlungen verbindlich dankte. Der Herr Staatsminister v. Meiß richtete hierauf an die Versammlung eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, daß die sächsische Regierung der Institution des Gemeindevorstandes ihre volle Sympathie entgegenbringe. Trotz vieler abweichender Ansichten, so führt der Herr Staatsminister aus, dürfen wir uns rühmen, daß unsere Staatsverwaltung in guter Ordnung sich befindet. Unsere sächsische Gesetzgebung hat sich nach den ein Menschenalter hindurch gemachten Erfahrungen hinlänglich bewährt und eine Verwaltungsreform, aufgebaut auf dem System der Selbstverwaltung, geschaffen, die wir als musterhaft bezeichnen können. Wie überhaupt das Zusammenwirken der kommunalen und staatlichen Organe unerlässlich ist zum Gelingen des Ganzen. Zum Zusammenhalten, Zusammenarbeiten, Zusammenfassen der in Staat und Gemeinde funktionierenden öffentlichen Gewalten kann die Wahrung der Einheit der Zeit besser ergehen als heute, wo wir vor einem erschreckenden Resultat der Reichstagswahlen stehen. Es darf nicht verkannt werden, daß die zersetzende Agitation sich nicht gekümmert hat, das gut, gesunde Bürgergertum anzugreifen, und daß die sächsische Regierung sich bemüht hat, die Bestrebungen, einen Riß in dieses Bürgergertum zu schaffen zum Schluß seiner Ansprache lagte der Herr Staatsminister dann etwa wie folgt: Es sind verbesserungsfähige Zustände vorhanden; wo wir erkennen, daß Fehler gemacht worden, ist es unsere Aufgabe, helfen, verbessern einzutreten. Die Regierung ist sich dieser Verpflichtung stets bewußt geblieben und ich konstatiere, daß die Kommunalverwaltung, das Bürgergertum die Regierung bisher stets in dieser Pflichterfüllung unterstützt hat. Ich richte daher an dieselben den erneuten Appell zu gemeinsamem Vorgehen, zu gemeinsamer Arbeit mit dem Ziele, bessere Verhältnisse zu schaffen und das Volk vor gewissen zersetzenden Elementen zu wahren. Wenn wir so gemeinsam vorgehen, werden die guten Erfolge nicht ausbleiben und wir werden seiner Zeit dann mit Genugtuung wahrnehmen können, daß das große Sammelbecken der Unzufriedenheit, wenn auch nicht geleert, so doch nicht so tief ist und zum Ueberfluten gelangt. Wollen wir der Zukunft vertrauensvoll entgegengehen in der Hoffnung auf Herbeiführung besserer Zustände zum Wohle des Königs, unseres Volkes, unseres Vaterlandes. Die Ansprache fand den lebhaftesten Beifall. In einem etwa zweifündigen Vortrag verdrückte sich

alsdann Herr Stadtrat Wolf-Deppig über das Gemeindefeuerverwehen und dessen Reorganisation. Dem Vortrag schloß sich eine lebhaft ausgeführte Diskussion an. Ein verbindlicher Entschluß wurde nicht gefaßt. Es folgten sodann noch Mitteilungen über die Erörterungen wegen Begründung einer Allgemeinen Landesversicherungsanstalt. Hierzu lagen weitere Anträge vor, deren Weiterbesprechung auf heute Sonnabend vertagt wurde.

**Berlin, 4. Juli.** Hier verschied nach kurzem Leiden im Alter von 77 Jahren Herr Otto Ulrich sen., Ritter des Albrechtsordens 1. Klasse. Mit ihm ist einer der verdienstvollsten Großindustriellen Berlins dahingegangen. Aus kleinen Anfängen heraus hat der Verstorbene durch emsige Tätigkeit und Sparsamkeit, durch geschickte Ausnutzung der Konjunkturen eine der bedeutendsten Werkschiffbauanstalten in Deutschland geschaffen, deren Erzeugnisse nicht nur in Deutschland, sondern weit darüber hinaus als vorzügliche Waren bekannt und geschätzt sind.

**Leipzig, 3. Juli.** Kolonial-Verkauf. „Du sollst nicht töten“. Verlag von Diederichs in Leipzig, ist wegen Verletzung des Deutschen Patents beschlagnahmt worden.

**Aus dem oberen Vogtlande, 4. Juli.** Ueber Wassermangel klagen gegenwärtig bereits die Bewohner zahlreicher Städte und Dörfer, denen vielfach das nötige Trinkwasser fehlt, das sie zum Teil aus weiter Entfernung herbeiholen müssen. Auch die Mühlen und die Industriellen, welche sich der Wasserkraft bedienen, sind über den Mangel in großer Sorge. Dieser Mangel ist heuer zeitiger eingetreten, als in den sich ebenfalls durch große Trockenheit auszeichnenden Jahren 1892 und 1893, weil diesmal infolge des letztverfloffenen Schneearmes Winters der Grundwasserstand ein kaum nennenswerter war und auch im zeitigen Frühjahr nur wenig Regen gefallen ist, den unsere Landwirte jetzt der Kartoffeln, der Futterkräuter und des Getreides wegen tagtäglich herbeiführen.

**Wahlkreis i. B., 4. Juli.** Höhlen hat man in letzter Zeit im Vogtlande mehrfach entdeckt, sogar eine Tropfsteinhöhle befindet sich auf Klotzsch bei Rittersgrün. Sie ist reichlich 10 m lang und am Eingange etwa 2 m hoch; nach dem Hintergrunde zu geräumiger werdend, steigt ihre Höhe bis zu 5 m an. An der Decke der interessanten Höhle haben sich, da das von oben herabfallende Wasser Kalksteinlager pariert, sogen. Stalaktiten, regelrechte Tropfsteingebilde, in Form von Zapfen und Ländern angehäuft. Obwohl die Tropfsteinhöhlen von unverständigen „Forschem“ mehrfach Beschädigungen erlitten hat, ist sie doch aufsuchens- und besichtigenswert. Auch bei Greiz wurde eine überaus hohe, in altersgauer Zeit jedenfalls durch Menschenhand entstandene Höhle entdeckt. Sie hat bisher wegen großer Risse im Innern noch nicht vollständig erforscht werden können, doch vermutet man, daß sie im Mittelalter einen geheimen unterirdischen Zugang zum Kloster St. Adelsheim darstellte.

**Wahlkreis i. B., 3. Juli.** Das königliche Finanzministerium läßt laut Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Plauen in nächster Zeit für den Bau einer Eisenbahn und einer Straße zwischen Plauen und Greiz auf die Dauer von 6 Monaten allgemeine Vorarbeiten — Messungen, Absteckungen usw. — vornehmen.

**Plauen i. B., 3. Juli.** In unserer sonst so friedlichen Stadt, die sich überdies zum Empfang des Königs am 9. d. M. rüstet, dauern die Unruhen der streikenden Bauarbeiter immer noch an. Gestern abend drangen die Streikenden sogar in einen Neubau ein, um die Arbeiterwilligen an der Arbeit zu hindern. Mehrere Hausführer wurden verhaftet und nach der Polizeiwache gebracht. Sofort sammelte sich eine große Menge, welche die Verhafteten gewaltsam wieder befreite. 117 Bauunternehmer haben beschlossen, daß alle, die bis zum 6. Juli nicht wieder die Arbeit aufnehmen, als verlassen zu betrachten sind. Die Sperre würde sich auf sämtliche Bauarbeiter, also nicht nur Maurer, sondern auch Tischler, Glaser, Schlosser usw. ausdehnen.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin, 4. Juli.** Zu der Nachricht, daß Prinz und Prinzessin Heinrich und Prinz Adalbert von Preußen die Weltausstellung in St. Louis besuchen, wird der „Neuen Hamburger Wochenschrift“ gemeldet, der Kaiser habe anlässlich des Dinners, welches der amerikanische Gesandte in Berlin am vorigen Freitag gab, dem Admiral Cotton zugesagt, er werde den Prinzen und die Prinzessin Heinrich und Prinz Adalbert von Preußen mit einem Geschwader nach Nordamerika entsenden. Das Geschwader wird unter dem Befehl des Prinzen Heinrich sein, während Prinz Adalbert als Leutnant zur See Dienst tun wird.

**Petersburg, 4. Juli.** Der Besuch des Zaren in Paris ist auf den April nächsten Jahres verschoben worden, weil die Kerste ihm geraten haben, seiner Gesundheit wegen zu warten.

**Belgrad, 4. Juli.** Unter den Offizieren der Truppen in der Provinz macht sich wegen der mit Geldförmlich überhäuteten Königinmörder böses Blut bemerkbar. In Niß und in Skagujew fanden Offiziers-Versammlungen statt, in denen gegen eine derartige Bevorzugung von Offizieren gegenüber denjenigen, die ihre Treue bewahrt haben energisch protestiert wurde. Außerdem sind die Offiziere unzufrieden, weil ihnen der drei Monate rückständige Gehalt noch immer nicht ausgezahlt wird, während die in Belgrad befindlichen Offiziere förmlich mit Geld überhäutet werden.

**New-York, 3. Juli.** Die Handelskammer in Newport-Rivis gab gestern zu Ehren der Offiziere des deutschen Kreuzes „Putzter“ und des holländischen Kreuzes „de Ruyter“ ein Bankett. Bei demselben wurde unter allgemeinem stürmischen Beifall von mehreren Rednern auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hingewiesen.

## Telegramme

vom Wolff'schen Bureau.

**Röln, 4. Juli.** Der „Röln. Btg.“ wird aus Petersburg telegraphiert: Nach Meldung aus Wladivostok ist der russische Kriegsminister Kuropatkin infolge kaiserlichen Auftrags plötzlich von hier abgereist. Er änderte seinen Weg wesentlich. Man

nimmt an, daß der Besuch des Ministers in Nikolajew den Zweck verfolgte, die Befestigungen zu besichtigen, was für den Fall eines Konfliktes mit Japan und England von besonderer Bedeutung sein würde. Nach Meldungen aus Korea beschränkte sich der russische Gesandte beim Minister des Auswärtigen über Landankäufe durch Japaner, Engländer, Amerikaner und Deutsche, da diese außerhalb ihrer Konzessionen Häuser bauen, was den Russen nicht erlaubt würde. Das Gesuch des französischen Gesandten um eine Konzession zur Goldgewinnung in Schanghaichou wurde von der japanischen Regierung abschlägig beschieden. Der japanische Minister des Innern machte dem Minister des Auswärtigen darauf aufmerksam, daß auf der Insel Kojedo viele Japaner eingetroffen seien und mit der Anpflanzung von Maulbeerbäumen begonnen hätten. Die Ankömmlinge behaupteten, ein Japaner habe vor vier Jahren mit der japanischen Regierung einen Pachtvertrag auf 30 Jahre abgeschlossen.

**Berlin, 4. Juli.** Wie aus Kiel gemeldet wird, hat sich nach Abfahrt des amerikanischen Geschwaders herausgestellt, daß insgesamt 105 amerikanische Matrosen nicht wieder an Bord gegangen sind. Wahrscheinlich sind die Leute desertiert!

**Nofen, 4. Juni.** Wegen Teilnahme an dem im Februar dieses Jahres in der Vorstadt Feritz gelegentlich eines Brandes begangenen Ausschreitungen verurteilte das hiesige Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung 10 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 3 Jahren. 6 Angeklagte wurden freigesprochen. Die Geschworenen billigten sämtlichen Verurteilten mildernde Umstände zu.

**Süßb., 3. Juli.** In dem Dorfe Dalendorf in der Nähe von Süßb. brach vormittags Feuer aus, welches, wie die „Süßb. Anzeiger“ melden, im Laufe des Tages große Ausdehnung annahm und fast das ganze Dorf einäscherte.

**Chamonix, 4. Juli.** Die „Schweizerische Depeschenagentur“ berichtet über die Ergebnisse der 7 deutschen Studenten auf Grund von Angaben des Studenten Othmer folgende Einzelheiten: Wir gingen Montag früh 6 Uhr nach Aiguille du Goûten. Auf halbem Wege sahen wir uns von drohendem Nebel umgeben und dachten, es sei vorsichtiger, anzuhalten und in der Schutzhütte zu bleiben. Kaum waren wir 1 1/2 Stunde in der Schutzhütte, als von Osten und Südwesten Gewitter hereinbrachen. Wir trafen Vorsichtsmaßregeln, entfernten alle metallenen Gegenstände, welche geeignet schienen, den Blitz anzuziehen und kauerten uns dann zu einer Gruppe zusammen, während draußen das Gewitter mit ununterbrochenem Donner tobte. So harrten wir 2 Stunden, als plötzlich der Blitz in die Hütte schlug und alle traf, ausgenommen mich selbst und Emil Gammacher. Wir beide begaben uns nunmehr ins Freie und verharren, vollständig im Schnee liegend, bis das Gewitter ausgetobt hatte. Dann traten wir wieder in die Hütte ein, um nach unseren Kameraden zu sehen. Kurt Stiller war an den Knien verletzt, doch nicht schwer. Hans Schmid hatte 3 Wunden im Rücken und an den Schultern, Leonhard Kaufmann hatte zwei Wunden am rechten Arm und Bein, Kromholz hatte Wunden am Unterleib und Rücken, das Gemd und der Anzug wiesen große Brandstellen auf. Erich von de L. yben hatte zwei Wunden an der Hüfte und am rechten Arm. Alle hatten merkwürdige Wunden im Augenblick des Blitzschlages, mehrere lagen stundenlang bewusstlos. Während der ganzen Nacht schlössen wir kein Auge. Am Mittwoch früh wollten wir weiter marschieren und gaben den ganzen Tag Notsignale ab. Am Donnerstag früh erschien aber erst von Bellevue kommend die erste Hilfskolonne. Wir marschierten nun zunächst nach der Hütte Vallot und von dort nach Chamonix, wo wir am Freitag eintrafen.

**Niger, 3. Juli.** Aus Lalla Marna (Marokko) wird gemeldet: Gestern gab ein dem Stamme Mehoy angehöriger Mann im Lager von Sidia-Missa bei Uadinen Pistolenerschuss auf Muley Mohamed, den Bruder des Sultans, ab. Muley Mohamed wurde nicht getroffen, die Kugel verwundete indessen einen Soldaten. D. d. Täter wurde sofort festgenommen und lebendig verbrannt.

**Athen, 3. Juli.** Die Umgehung des Kammergebäudes ist mit Rücksicht auf die Nähe der Stadt Ruhe. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer beantragte ein ministerieller Deputierter, mich heute Abend zu verhandeln, sondern die nächste Sitzung für morgen früh 8 Uhr anzusetzen. Der Antrag wurde mit 127 gegen 73 Stimmen angenommen und die Sitzung sodann aufgehoben. Es sind Maßnahmen getroffen, um am Abend jede Kundgebung zu vereiteln. Es verlautet, daß aus Anlaß des Fallens des Korinthenmonopols in Argos eine stürmische Volksversammlung stattgefunden habe. Einzelheiten fehlen noch.

**Santiago de Chile, 4. Juli.** Der allgemeine Gesundheitszustand stellte sich, daß in Valparaiso die Pest aufgetreten ist. Auch in Talcahuano sind einige Pestfälle vorgekommen.

**Tokio, 3. Juli.** Das Blatt „Nitschi-Nitschi-Schün“ meldet aus Peking, der chinesischen Regierung sei von ihrem Gesandten in Petersburg die Nachricht zugegangen, daß Japan mit Rußland in direkte Verhandlungen in Petersburg eingetreten sei. In Tokio sei auf Erkundigung keinerlei amtliche Bestätigung dieser Meldung zu erlangen, obgleich nicht in Abrede gestellt werde, daß ein Meinungsaustrausch zwischen Tokio und Petersburg stattgefunden habe.

**London, 4. Juli.** Der Minister für Irland, Wyndham, hielt gestern Abend bei einem Festmahle der Konservativen Lordens eine Rede, in welcher er ausführte, das Kabinett sei darin einig gewesen, daß eine Unteruchung der Finanzpolitik notwendig sei. Er hätte geglaubt, daß er in dieser Ansicht von der gesamten konservativen Partei unterstützt werden würde.

**Paris, 3. Juli.** Der Senat beriet Abends das Gesuch des Salesianerordens um Genehmigung. Senator Deranger tritt für den Orden ein, der weder Politik treibe, noch eine geschäftliche Tätigkeit ausübe, sondern sich lediglich mit der Erziehung von Kindern des Volkes befasse. Ministerpräsident Combes tritt diesen Ausführungen entgegen und sagt: „Die Salesianer sind Romkatholiken und ihre Tätigkeit ist weniger den Weibern, sondern als dem Nutzen des Ordens. Wir leben nicht mehr in der Zeit, wo das bloße Gewand der Menge als Emblem der Tugend Ehrfurcht einflößt. Unser klerikales Zeitalter glaubt nicht mehr an spontane religiöse Berufungen.“ Senator Galgan ruft, den Redner unter-

brechend: „Auch nicht an bauernde Berufungen. Sie sind ein Beispiel dafür.“ Ministerpräsident Combes fortfahrend: „Der Staat darf privaten Unternehmungen nicht die Ausübung seiner Humanitätspflichten überlassen. Die Orden sind ein Anachronismus und ich glaube, daß sie sich oft mehr von persönlichen Interessen, als vom religiösen Beruf leiten lassen. (Protestrufe rechts.) Wir müssen den Ordensanstalten, welche den Charakter industrieller und kommerzieller Betriebe haben, die Genehmigung verweigern.“ (Beifälliger Beifall.) Die Weiterberatung wird hierauf auf morgen vertagt und die Sitzung um Mitternacht aufgehoben.

**Berlin, 4. Juli.** Nach einer Meldung der „Wolff'schen Btg.“ aus Belgrad brach gestern der Ausstand der Straßenbahnarbeiter aus, da die Gesellschaft die Forderungen der Angestellten betreffend achtstündige Arbeitszeit, Lohnerhöhung und Krankengeld nicht bewilligte. Der Ausstand verläuft ruhig. Der Betrieb steckt vollständig.

## Vermischtes.

**Bromberg, 4. Juli.** Nach zweitägiger Verhandlung des hiesigen Schwurgerichts gegen die erste Gruppe der Teilnehmer an den Unruhen, die aus Anlaß des Mauer- und Zimmerausstandes hier stattgefunden haben, wurden 3 Angeklagte wegen schweren, 5 wegen einfachen Landfriedensbruchs verurteilt und zwar einer zu 2 Jahren Zuchthaus, einer zu 2 Jahren Gefängnis, je einer zu 1 1/2 Jahren, 1 Jahr und 3 bzw. 4 Monaten, u. zu 6 Monaten Gefängnis; einer wurde freigesprochen.

**Ueber das Dubliner Automobilrennen** bringt der „Berl. Post-Anz.“ folgenden interessanten Bericht: Der Verlauf des Automobilrennens in Dublin war höchst aufregend. Das Hauptinteresse beanspruchte die atemlose Wettjagd zwischen Senagi-Deutschland und Gwalter der Knyff-Franzosen, die zuletzt allein um die Siegestrophäe stritten. Senagis Leistung mit dem deutschen Wagen wird für großartig erklärt und rüh das ausländische Publikum zu enthusiastischen Ovationen hin. Das deutsche Kontingent begrüßte ihn jedesmal, wenn er einen Wagen nach dem anderen überholte, mit geradem frenetischem Jubel. Die Wagen fauchten an der großen Tribüne zu Ballyshannon, auf welcher der Vizekönig Lord Dudley von der königlichen Loge aus dem Rennen zusah, mit der ungläublichen Geschwindigkeit von 160 Kilometer in der Stunde, also anderthalb mal so schnell als die schnellsten Blitze der Welt, vorüber. Man hörte jedesmal einen Donner, ein kurzes Schreien, dann schloß in einer Staubwolke ein dunkles Unglück mit vorübergehenden Gestalten in riesigen durch die Luft gehenden Sägen vorüber, und ohne noch das Hurrah aus tausend Röhren hervorbrach, war das rasende Gefährt schon am Horizont verschwunden. Einmal donnerten so Senagi und der Amerikaner Owen Seite an Seite in haarsträubendem Tempo den Berg hinunter, jeder mit dem festen Vorsatz, den Gegner zu überholen, koste es, was es wolle. Beim nächsten Erdschlagen hatte Senagi Owen weit hinter sich gelassen. Jarrot erlitt den Unfall dadurch, daß sein Steuerapparat brach und der Wagen in einem Graben umschlug und zertrümmert wurde; er selbst brach das Schloßfelser, sein Chausseur wurde nur leicht verletzt. Als Gabriel-Franzosen nach sechs Minuten passierte, hatte die Polizei die Bahn schon wieder freigemacht. Gleich danach kam Baron de Caters-Deutschland, der, als er den Unfall bemerkte, anhalt und sich Jarrots annahm. Letzterer wurde von einem Arzt in Stradbally verbunden. D. Caters, welcher das Rennen aufgab, um Jarrot zu helfen, meldete dem Vizekönig den Unfall und erhielt von der großen Tribüne in Ballyshannon eine begeisterte Ovation für sein sportlich-mühsames Verhalten. Caters-England bog in eine falsche Straße ein, rannte gegen einen Drahtzaun und slog über eine Mauer, blieb aber unverletzt. Zuletzt fuhr nur noch Senagi, die Knyff und Edge; alle anderen hätten das Rennen freiwillig oder unfreiwillig aufgegeben. Fogholl Keene-Deutschland gab bei Kilkullen auf, da er keine Höhe für unsicher hielt. Schließlich fielen Senagi-Deutschland um 8 Minuten. Er trat 8 U 30 Min. irischer Zeit am Ziel ein, die Knyff-Franzosen drei Min. eher, und aber als zweiter platzierte da sein. Bei vorprung noch abgezogen werden muß.

**Zu dem Attentat auf den Schnellzug 25 München-Berlin** werden uns in der Ergänzung unserer gestrigen Telegramme noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Schnellzug wurde bald nachdem er den Tunnel zwischen Erlangen und Bayersbrunn passiert hatte, von ruchloser Hand zur Entgleisung gebracht, indem zwei schwere Holzblöcke quer über die Schienen gelegt worden waren. Außer dem Beifahrer des Zugführers, der trotz der herabsinkenden Dämmerung das Hindernis bemerkte, ist es zu danken, daß größeres Unheil verhindert wurde. Nachdem ein heftiger Aufstoß erfolgt war, zog der Beamte das Notsignal, worauf der Zug auf offener Strecke sofort zum Halten gebracht wurde. Die Vorderräder der Vorkuppelmaschine des Schnellzuges wurden durch die eingezwängten Holzschwellen aus den Schienen geworfen, wobei die Maschine selbst starke Beschädigungen erlitt. Personen sind durch den heftigen Anprall nicht verletzt worden. Der fast vollbesetzte Zug wurde nach Erlangen zurückbefördert; nach einem 2 1/2 stündigen Aufenthalt konnte er die Fahrt fortsetzen. Der kaum 15 Minuten später fahrend direkt Schnellzug München-Berlin wurde infolge einer Benachrichtigung durch das Streckentelephon in Erlangen zurückgehalten.

**Frankfurt, 3. Juli.** Das Landgericht verurteilte den preußischen Eisenbahn-Fiskus zur Zahlung von 17 000 M. jährlicher lebenslänglicher Rente an Dr. Wiggerber zu Lauterbach. Wiggerber, der eine ausgedehnte ärztliche Praxis ausübt, insbesondere ein bekannter Operateur war, erlitt bei dem Eisenbahnunfall am 21. Juni 1897 zwischen Gießen-Fulda derartige Verletzungen, daß er seine Berufstätigkeit einstellen mußte.

**Bredhurstfall und Milch.** Mit den warmen Tagen häufen sich wieder in erschreckender Weise die Bredhurstfälle, denen zahlreiche Säuglinge zum Opfer fallen. Es ist allgemein bekannt, daß die Ursache in einer falschen Handhabung und einer gesundheitsschädlichen Zusammenfassung der Milch zu suchen ist. Vor kurzem machte Dr. C. S. Engel in der „Medig

Reform“ darauf aufmerksam, daß man befreit sein solle, die billige Milch, die von vielen kleinen Deuten zur Säuglingsnahrung benutzt wird, ohne Preisermäßigung an einen gesunde llich möglichen hohen Stand zu bringen. Eine Hauptgefahr bildet der beim Melken durch Hineinfallen von Haaren, Kottelchen u. s. w. in die Milch gelangende Schmutz. Diesem hatten eine Reihe sehr gefährlicher Bakterien aus, die beim späteren Durchschießen nicht mehr entfernt werden können, durch die natürliche Wärme der Milch mehren sie sich rapide, während sofortige Abkühlung die Weiterentwicklung hemmt. Dr. Engel schlägt nun vor, die Kuhflößler anzuhalten, den Saug und das Guter der Röhre vor dem Melken gründlich mit Seife und Bürste zu reinigen, so daß die Bakterien gar nicht erst in die Milch hineingelangen, zumal auch das nachträgliche Kochen die gefährlichsten Bazillen nicht abzutöten vermag. Auch soll die Milch sofort nach dem Melken gekühlt werden. Dies Verfahren verdient die eingehendste Beachtung und sollte möglichst bald überall verbreitet werden.

Die „Röln. Btg.“ verzeichnet folgendes Wahlverurteilung. In Röln-Deutsch stand auch eine Dame in der Wählerliste, und zwar mit der Berufsangabe: Inhaberin eines Stickerreißgeschäfts. Das ist im 16. Röln. Bezirk vorgekommen, wo es sich freilich nur um Verwechslung der Vornamen (Johanna und Johanna) handelte.

**Verkaufte Chemänner.** Einen außerordentlich gewinnbringenden Handel machten, wie eine englische Wochenchrift erzählt, vor einiger Zeit zwei Frauen der Mittelklasse in Birmingham; da sie nicht zurückerlösen waren mit dem Los, das sie in der Chelsterie gezogen hatten, tauchten sie ihre Männer aus; aber eine der Frauen, eine geborene Schottin, bestand noch auf eine besondere Prämie von 400 M., weil ihr Mann, der viel schwächerer als der Gatte ihrer Freundin gebaut war, bedeutend weniger zu erhalten kostete. Nach vielem Feilschen wurde der Handel zur Befriedigung der Männer geschlossen, die augenscheinlich glaubten, daß jeder Wechsel nur besseres bringen könne.

**Interlaken.** Gestern fand hier die Eröffnung der dritten Teilstrecke der Jungfrauabahn, vom Eiger-Gletscher (2861 Meter) nach Eigwand (2867 Meter) statt. Die ganze Strecke führt in einem Tunnel hin. Die Station Eigwand ist in einer prachtvollen Felswand ausgesprengt und bietet die wundervollste Aussicht.

**An Bord des spanischen Dampfers „Maria Madre“** entstand, wie uns aus Antwerpen telegraphiert wird, heute eine Feuersbrunst. 20 Tonnen Del waren auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in Brand geraten. Die an Bord beschäftigten Arbeiter konnten sich nur mit großer Mühe retten. Das brennende Del ergoß sich in den Kessel, und es entstand eine heftige Gefahr für die andern Schiffe. Erst nach großen Anstrengungen gelang es der gesamten Feuerweh, das Feuer zu lokalisieren und den Brand um 2 Uhr Nacht zu ersticken.

**Eine Frau ohne Nerven!** Der Göttinger Schnellzug mußte jüngst zwischen Weiswasser und Spremberg auf offener Strecke halten, weil ein Kind, das vor dem dahindraufenden Zug auf den Schienen gespielt hatte, unter diesen geraten war. In wenigen Sekunden hatte der Lokomotivführer der Zug seinen Sieben gebracht; unter dem dritten Personenzug war die Mutter ihr kaum zwiijähriges Kind hervor. Er nun glaubte, daß die Mutter ihr so wunderbar gerettetes Kind herzen und liebsten würde, der war im Irrtum. Die Mutter ließ nämlich, wie die „Tagl. Rundsch.“ berichtet, dem Kleinen eine regelrechte Züchtigung andeuten.

**Des Königs Anblickspostkarte.** Ein Hoboist des in Wintgarten garnisonierenden 124. Infanterie-Regiments warf unlängst in Rorschach eine Flaschenpost in den See, die an den Finder die Bitte enthielt, dem Abender eine Anblickspost zu senden. Der Hoboist hat es sich wohl nicht träumen lassen, daß der Finder dieser Flaschenpost der König von Württemberg sein werde, der in freundschaftlicher Weise die Bitte des Hoboisten erfüllte. Dieser ist jetzt der glücklichste Besitzer einer ihm von seinem König eigenhändig geschriebenen Anblickspost.

**Eine vorzügliche Behörde.** An die Bürger von Tröbden richtete die Polizei der guten märkischen Stadt folgende väterlich mahnende Bekanntmachung: „Es ist bei der letzten Gerichtsverhandlung hier zur Sprache gekommen, daß in einigen Lokalen gewisse Bürger, die leicht erregbar sind, von den Gästen zum Trinken animiert und dann auf alle Art gequält werden, so daß sie sich dann zu Ausschreitungen verhalten lassen. Es ist im Interesse der Ruhe und Ordnung, daß dies vermieden wird, und wir erziehen die Bitte, solchen Unsitte, der später zum Schaden der einzelnen ausläuft, zu steuern, eventuell Anzeige zu erstatten, damit zum Schutze des betreffenden Bürgers polizeilich oder gerichtlich eingegriffen werden kann.“

**Zuversichtlich.** Aus Stuttgart schreibt man: Dem Patent und Ludwig Uhlands, Hofrat Theobald Kerner in Weisberg, wurde kürzlich von dem Uhländischen Männerchor aus Stuttgart anlässlich der 87. Wiederkehr des Todestages ein Ständchen gebracht. Bei dem in einer Wirtshaus eingenommenen gemeinsamen Mahl erschienen auch der geehrte Herr und dankte in humorvoller Ansprache für die Huldigung beim Abschiedspruch Kerner die für die Zuversichtlichkeit des alten Herrn bezeichnenden Worte: „Bei meinem neunzigsten Geburtstag hoffe ich Euch wieder zu sehen; mit meinem hundertsten kann ich es Euch alten Leuten nicht mehr gamuten.“

**Berlin, 24. Juni.** Der Doppelselbstmord zweier Mädchen in Treptow, über den wir wiederholt berichteten, hat jetzt, wie hiesige Blätter melden, seine Aufklärung hinsichtlich des Beweggrundes gefunden. Die beiden Dienstmädchen G. und J., deren Leichen aus der Spree gelandet wurden, waren in Sietzin bei einem Kaufmann in Stellung gewesen. Angehörige der Familie hatten am Sonnabend vor acht Tagen Veranlassung genommen, das Verhalten der Mädchen bei einer Feier auszuwachen zu tadeln. Darüber kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Dienstmädchen und der Herrschaft. Die beiden Mädchen führten am andern Morgen, ohne der Herrschaft eine Erklärung zu geben, nach Berlin, wo das eine Mädchen früher eine Stellung hatte, und stürzten sich bei Treptow in die Spree. Die Mädchen hatten ihre Eltern, die in der Nähe von Sietzin wohnten, kurz

vorher von ihrer Absicht, gemeinsam in den Tod zu gehen, in Kenntnis gesetzt.

**Der Hund mit dem Holzbein** ist die neueste Pariser Erfindung, die hoffentlich aber nicht eine Erfindung der großen Hitze, welche augenblicklich gerade in der französischen Hauptstadt arg grassiert. Ein kleines Hündchen aus der Rue Vivienne hatte, wie das ja wohl vorzukommen pflegt, Unglück und geriet unter die Räder einer Droschke, welche ihm das eine Bein zerquetschte. Doch in der Klinik, vielleicht einer Hundeklinik — gibt es ja auch in Paris einen Hundeklinik — wurde der Schaden wieder gut gemacht. Man amputierte dem Verunglückten das verletzte Bein und verpflegte ihn einfach, dann trat er fernerhin seine Spaziergänge machen kann, mit einem Holzbein. Die Besitzerin des Hundes aber tat noch ein übriges. Damit der kleine Invalide sich nicht vor den hässlichen Blicken der Menschen und Mitmenschen zu schämen braucht, so ließ sie ihm einen Hut an. Auf diese Weise sieht man das künstliche Bein nicht, und ein mit besonders guten Ohren begabter Bassant hört höchstens den eigenartigen Klang welchen das Klittern des kleinen Holzbeines auf dem Straßenpflaster verursacht, ohne sich das merkwürdige Geräusch erklären zu können.

**Schwein**, 26. Juni. Ein Herr in Schwerein — so berichtet die „Nordde. Post“ — unternahm eine Reise nach Dover, die er, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, bis nach Ribnik ausdehnte. Hier ging

ihm das Geld zur Neige, und er bestellte sich telegraphisch eine Nachsendung von 50 Mk. Dann begab er sich zum Empfang der Summe auf die Post, und er wurde aufgefordert, sich als zuständige Person auszuweisen. Doch er konnte nur antworten, daß er weder vom Hotelier noch vom Oberkellner eine Bürgschaft verlangen könnte, da er zum ersten Male in der Stadt wäre, doch möge ihm auf sein Gesicht und auf seine Beteuerung geglaubt werden. Er müßte unter allen Umständen das Geld haben. Nun kam es zu ziemlich erregten Auseinandersetzungen, und auf einmal fiel dem Herrn das Gesicht des Beamten a. s. „Du sag mal“, forschte er, „bist du nicht A. M. aus L., mit dem ich mich als Junge bei aller Freundschaft so manch liebes Mal gehauen habe?“ Jetzt sah ich auch der Beamte genauer an und sofort sagte er, auf ihn herzig zustehend, auf: „Wahrhaftig, Wilhelm, ich bin es! Jetzt hol der Deinel Ausweispapier und Bürgschaft — hier das Geld!“ Mit der Rückreise wurde es für heute noch nicht, denn es galt, beim Schoppen die Erinnerungen aus manchen Jahren auszutauschen.

**Drama im Hause eines Nervenarztes.** Ein erschütternder Vorfall spielte sich in der Wohnung eines hervorragenden Pariser Klinikers Dr. Babinet ab. Ein höherer Verwaltungsbeamter aus einem der römischen Departements besuchte den Arzt während der Sprechstunde in Gesellschaft seiner Frau, die seit längerer

Zeit an starken Nervenstörungen litt. Nach Schluß der Konsultation schritt der Beamte mit seiner Frau durch ein leeres Empfangszimmer dem Ausgange zu, als er sich erinnerte, daß er Dr. Babinet noch etwas zu fragen hatte. Er eilte also in das Sprechzimmer und ließ unvorsichtiger Weise die Leibende allein. Die Unglückliche benutzte dies, um die Balkontür zu öffnen und sich auf eine Steinbalustrade zu schwingen. Da der Balkon nach dem Hof hinausging, wurde die Frau sofort von den Bewohnern des Hauses bemerkt. Es ertönten laute Hilferufe, welche von Dr. Babinet, seinem Diener und dem Warten der armen Frau vernommen wurden. Der Arzt war mit einem Sprung draußen, und es gelang ihm, die Frau, welche sich inzwischen auf ein an den Balkon grenzendes Gefsimis gestürzt hatte, unter den Achseln zu fassen. Gleichzeitig ergriff der Diener ihre Hände. Nun entspann sich ein fürchterlicher Kampf. Die Geistesgestörte begann die beiden Männer mit einer ganz unbegreiflichen Kraft zu sich heranzuziehen, so daß sie das Gleichgewicht verloren und beinahe mit ihr zusammen über die Brüstung des Balkons gefallen wären. Gleichzeitig brachte ihnen die Irrenschwägerin schmerzhaft Bismut an den Händen bei. Endlich mußten die völlig erschöpften Männer, um das eigene Leben zu retten, den Kampf aufgeben und die Kranke loslassen. Sie stritzte zum dritten Stockwerk herab und blieb so liegen. Der Gatte der armen Frau hatte während des entsetzlichen Kampfes wie versteinert in der Balkontür gestanden und nur mechanisch die Worte wiederholt: „M. A. M., was macht tu!“

**Der Fahnenträger von Mars-la-tour.** An einem historisch gewordenen Sonntag aus dem Feldzuge gegen Frankreich wird die Erinnerung wachgerufen durch eine altmärkische Hochzeit, die dieser Tag in M. Schwetzn gefeiert wurde. Der Bauerbesitzer Rahnendorf, Sohn des dortigen Ortsvorstehers, verheiratete sich mit der Tochter eines anderen Bauers. Der Vater ist einer der Helden von 1870/71; er hat bei dem Todesritt von Mars-la-tour die Standarte der Seidlichkürassiere sicher durch die feindlichen Scharen zum Siege getragen. Der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm überreichte ihm für seinen Heldennut eigenhändig das Eiserne Kreuz; auch später sind dem ehemaligen Krieger noch mancherlei Ehrenbezeugungen zuteil geworden. Ein kürzlich wurde er vom Kaiser durch eine Anrede ausgezeichnet und zum Bachmeister der Reserve ernannt. Bei der Hochzeitfeier wurde die mutige Kriegstat des wackeren Herrn in gebührender Weise hervorgehoben.

Königl. Preuss. Staats-Medaille  
**Seidenstoffe** Jeder Art in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.  
Muster portofrei. — Fertige seidene Kostüm-Röcke, Jupons, Blusen, halbfertige Roben.  
Deutschlands größtes Spezial-Geschäft  
Seidenhaus  
**Michels & Co., Berlin SW. 19**  
Leipzigstr. 43 Ecke Markgrafstr.  
Mech. Seidenweberei in Krefeld

## Goldener Stern, Rüdorf.

Heute Sonntag, sowie Montag, den 5. u. 6. Juli:

### Vogelschiessen.

In beiden Tagen:

starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Für alles Andere ist bestens georgt.

Freundlichst ladet ein

Bernhard Neubauer.

### Schießgesellschaft Kirchberg.

Morgen Sonntag und Montag, den 5. und 6. Juli, findet unser diesjähriges

### Königs-Schießen

verbunden mit

öffentlicher Ballmusik

Karussell und verschiedene Belustigung ist aufgestellt. Hierzu ladet freundlichst ein  
Schießgesellschaft daselbst.  
Otto Seilmann.

## Seidenstoffe

Spezialität:

**Braut-Kleiderstoffe.**

Unerreichte Sortimente für

Visiten-, Gesellschafts- und Promenaden-Kleider.

Steter Eingang von Neuheiten.

Seidenhaus

**Bruno Schellenberger**

CHEMNITZ, Ecke der Königstrasse.

Gegründet 1868.



### Ein Transport Kühe

hochtragend, auch welche mit Kalbern, steht von heute an zu möglichst billigen Preisen im Verkauf.

Paul Nothers Witwe.

Wagen-Planen, Pferddecken, Säcke, Zelte, Segeltuche.

G. F. Langer  
(Sohn von Paul Langer)  
Schubertstr. 28

Ein gebrauchter einpänniger Rungwagen mit Kasten und 2 Pferde Summet Geschirre billig zu verkaufen.

Schmiedemeister Schaubert, Wiltshofen.

Ein 1/2 Jahr alter Wolfspitz

ist zu verkaufen bei G. Reimann in Reichenbach b. G.

## Haus-Verkauf

Das Hausgrundstück Vichtensteinerstraße 62 ist erbtungshalber sofort billig zu verkaufen. Alles näher Marktstraße 6.

Kronprinzlicher Verkauf

**Hausgrundstück.**  
Neu, Dresdnerstr. 3.

## Ein Haus

mit Kaminofen, ist zu verkaufen. Zu erfragen bei Frau Wilh. Scheibner.

## 2000 Mk.

sofort auszuleihen. Off. u. N. o. d. „Tageblatt“-Geschäftsst. erb.

**Schweinefutter** verkauft  
Dresdnerstr. 22.

## Arbeitsmarkt.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** nicht unter 18 Jahr, für sofort oder später gesucht.  
Frau Beirau, Leichplatz.

Einem jungen **Bäckergehellen** sucht sofort  
Max Voigt, Oberlungwitz.

Ein junger **Bäckergehelle** wird sofort gesucht von  
Max Bucher, Bäckerei, Erlbach 8.

Ein braves ordentliches **Dienstmädchen** wird zu mieten gesucht.  
Aue 637.

Ein **Mädchen** welches zu Ostern die Schule verlassen hat, wird sofort gesucht.  
Hermann Uhlig, Materialgeschäft, Borsdorf 29

**Kettlerin** sucht  
Robert Meisch.

**Handschuhe zum Nähen** in Posten gehen aus  
Georgi & Weissbach  
Oberprohna.

1 **Spulerin**  
1 **Kettlerin u. Näherin**  
1 **Repassirerin** sucht  
Paul Millaohor, Oberlungwitz.

**Carton-Arbeiterinnen** sucht  
Ludw. Deibel.

**Repassirerinnen** sowie Mädchen od. Frauen zum Ränderaufnähen sucht per sofort  
Paul Valtel, Oberlungwitz.

**Witwe** sucht Stellung als Wirtschafterin. Zu erfragen in Expedition des „Tageblattes.“

**Mädchen** für leichte Arbeit sucht  
G. F. Beck, Schönbarthstr.

**Geschirrführer** für schweres Fuhrwerk zum sofortigen Antritt gesucht  
J. D. Diener, Oberlungwitz.

## Knüpfen

gelehrt  
Karlstraße Nr. 19.  
**Steinbruch-Arbeiter** finden dauernde Beschäftigung.  
J. D. Diener, Oberlungwitz.

Einige eigenförmige flotte **Repassirerinnen** sucht  
Winkler, Molkestraße.

**Handschuhe zum Nahe** und gleichzeitig **Doppelrand umschlägen** gibt aus  
Alhert Vogel, Oberlungwitz.

**Junges Mädchen** aus anständiger Familie als Lernende Verkäuferin gesucht. Off. unt. A. Z. i. d. „Tageblatt“, B. Bl.

Ein älterer **Strumpfwirker** für die Barockdation, sowie ein **jüngerer Arbeiter** sofort gesucht.  
Kunath & Mecklenburg, Diamantschwarzfärberei, Oberlungwitz i. S.

Ein zuverlässiger **Geschirrführer** für unsere Färberei zum sofortigen Antritt gesucht.  
Kunath & Mecklenburg, Diamantschwarzfärberei, Oberlungwitz i. S.

Einige junge **kräftige Leute** sucht für die Bleicherei und Färberei  
F. Bemann, Hartmannsdorf.

**Vertrauens-Stellung.** Wer eine solche zu belegen hat oder sucht, legt auch Wert darauf, ein möglichst reichhaltiges Offertenmaterial zur Auswahl zu erhalten. Geeignete Angebote erlangt man durch die „Annonce“, wenn dieselbe den richtigen Preis in zweifelhafte Form vor Augen kommt. Wie man mit Erfolg interviert, darüber verlange man Vorschläge von der Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co. Central-Bureau: Frankfurt a. M.

Ein älteres, an Ordnung gewöhntes **Mädchen** welches schon in 3 Hefen im Hause gedient hat und gute Kenntnisse hat, wird bei hochm. Lohn per 15. August oder 1. September gesucht. Anfr. s. d. „Tageblatt“, B. Bl. in der Expedition des „Tageblattes“, Schulstr. 16.

Ein **Tisch-Karten** liefert billigst  
J. Nuhr's Buchdruckerei.

## Bohnungen.

**Freundliches Logis** im Preise bis zu 150 Mk. wird bis 1. August zu mieten gesucht. Offerten unter A. P. 100 an die Geschäftsstelle d. „Tageblattes“, Schulstraße, erbeten.

**Freundl. Stube** mit Kammer mögl. einz. Person vom 1. August vermietbar  
Dresdnerstr. 34.

Eine **freundl. Halbetage** ist zu vermieten und sofort zu beziehen  
Neustadt, Bahnstraße 9.

**Wohnung** mit Zubehör von einzelner Person zu mieten gesucht. Offerten unter „Wohnung“ an d. Hohenstein-E. „Tageblatt“, Schulstraße.

Freundl. möbl. **Herren-Wohnung** (2 Zimmer) beidseitig zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter E. B. an die Geschäftsstelle des „Tageblattes“ erbeten.

Ein **Logis** vom 1. Oktober ab zu vermieten  
Molkestraße 20.

**Stube** mit Schlafstube zu vermieten und kann sofort bezogen werden  
Molkestr. 18.

Zwei Mann können ein **schönes Logis** erhalten  
Altmarkt 16.

**Die erste Etage** Markt Nr. 17, ist zum 1. Juli ganz oder geteilt zu vermieten. Näheres daselbst in der 1. Etage zu erfahren

**Zwei Stiebelstuben** mit Kammer sind ab 1. August an ruhige Leute zu vermieten.  
Gersdorf Nr. 129g.

**Größ. Wohnung** mitten im D. mit Gartengemäch. für 1. Oktober bezugsbar. Näheres  
E. Angermann, Dittmannstr. 99b.

**Laden** mit Wohnung zu vermieten bei Ferd. Dünneber, Köhlerstr. 10.

**Verkäufer** Reisender, Dekorateur, Expedient, Bager, Abfertigungsbeamter, welcher durch die Annonce Stellung sucht, beachte, daß keine Anzeige nur dann Erfolg erwarten läßt, wenn dieselbe zweckmäßig abgefaßt und ausgehätet, in dem richtigen Blatte veröffentlicht wird. Praktische Vorschläge bereitwillig durch die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co. Central-Bureau: Frankfurt a. M.

## Rosenverein.

Heute Sonntag Abfahrt zur Polen-Ausstellung Mittelbach 3.30 nachmittags.  
Um zahlreichere Beteiligung bittet  
Der Vorstand.



Zur **Reise-Saison** empfehle ich wegen meiner bekannten Auswahl alle Sorten  
**Reise-Stiefeln**  
**Reise-Schuhe**  
**Reise-Santaffeln.**

**Herren-Segeltuch-Schuhe** schon von 95 Pf. an.  
Bevorzugt wegen billiger und streng reeller Bedienung.

**Paul Winkler,**  
Hohenstein,  
(Früher: E. A. Herrmann.)  
Teichplatz.

**Zum Einsieden** von Früchten, Beeren u. Bienenfütterung empfehle bestens:  
Pa. Kompensator, Pfd. 35  
1. Qualität, bei 5, 34  
" 10, 33  
" 150, 31 1/2  
**gemahlene Zucker** grobe oder feine Mahlung usw. bei 5 Pfd. 32  
" 200, 30  
**Reiner Weineßig,** Liter 20, 30 und 40 Pf.,  
**Essig-Spirit** pa.,  
starke, Liter 12 und 18 Pf.,  
**Gewöhnlicher Essig** Liter 5 und 8 Pf.,  
**Säurefreie reingemahlene Gewürze**  
Senfförner, Kammelförner,  
**Flaschenlad, Flaschenpapier,** Rörle in allen Größen,  
**Bergamottpapier,**  
**Fischlein, Dextrin, Binsel,** Pa. Prob.-Del., Pfd. 100 u. 85  
Pa. Rohn-Del., Pfd. 50 Pf.,  
empfiehlt

**Joh. Alfred Otto**  
Breitestraße 19.  
beim „Deutschen Haus“.



# Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 153.

Sonntag, den 5. Juli 1903.

1. Beilage.

**Etablissement**  
**„Hüttenmühle“**  
Hohenstein-Er.  
10 Minuten vom Bahnhof.  
Beliebter Ausflugsort und schönstes Saal- und Garten-Etablissement der Umgebung.  
**Schattiger grosser Garten** mit Veranden ersten Ranges.  
Besonders geeignet zur Abhaltung von grossen und kleinen Festen jeder Art.  
Preiswerte gediegene Bewirtung aus Küche und Keller. — Stallung für 100 Pferde.  
Hochachtend **Rob. Schürer.**

**Zum Bergmannsgruss.**  
— Beliebter Ausflugsort. —  
Schöner Tanzsaal und schattiger staubreier Garten.  
Für Vereine und Gesellschaften besonders geeignet zum Abhalten von Festlichkeiten jeder Art.  
**Vorzügliche Speisen und Getränke.**  
Hochachtungsvoll **Adolf Franke.**

**Braunes Ross,**  
Altmarkt.  
Einem geehrten Publikum halte meine freundlichen ausstatteten  
**Verkehrsräume mit Gesellschaftszimmer** zur gefl. Benutzung empfohlen.  
**Gut gepflegte Biere.**  
Vorzügliche warme u. kalte Küche.  
Ergebenst **Julius Baum.**

**Logenhaus.**  
Sammelplatz für Fremde.  
**Konzert- und Balllokal** ersten Ranges.  
Besitzer: **Wilhelm Weise.**

**Restaurant „Friedrichsruh“**  
Wüstenbrand  
Besitzer: **L. Uhlmann.**  
2 Minuten vom Bahnhof Wüstenbrand. hält sich allen Sommerausflüglern bestens empfohlen. — Gesellschaftszimmer vorhanden.  
**Gute Speisen und Getränke** zu jeder Tageszeit.  
Hochachtungsvoll **L. Uhlmann.**

**Gasthof Kuhschnappel**  
Beliebter Ausflugsort.  
Empfehle meine Lokalitäten geehrten Vereinen, Gesellschaften, Schulen, Fabriken etc. bei etwa zu unternehmenden Ausflügen u. Spaziergängen unter günstigen Bedingungen zur gefälligen Benutzung.  
Jeden Mittwoch u. Sonnabend **selbst gebackenen Kuchen**  
Um gültige Berücksichtigung vorbitet  
Hochachtungsvoll **H. Lahl.**

**Restaurant „Jägerschlösschen“**  
Telephon Nr. 150. **Grüna** Telephon Nr. 150.  
hält allen Touristen und Ausflüglern seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten  
**Lokalitäten** bestens empfohlen.  
**Elektrisch betriebenes Pianino**  
Gute Speisen und Getränke zu zivilen Preisen.  
Hochachtungsvoll **Paul Langer.**

**Abfahrt von Hohenstein nach Chemnitz:**  
12,28 R. — 8,38 R. — 6,02 R. (Wert.) — 6,11 R. — 7,00 R.  
— 7,40 R. (Schneidung) — 7,46 R. — 9,28 R. — 10,89 R.  
— 12,16 R. — 1,15 R. — 2,14 R. — 3,87 R. — 4,42 R. — 5,39 R. (Schneidung) — 6,38 R. — 7,46 R. — 7,51 R. — 8,35 — 10,10 R.

**Restaurant „Albertschlösschen“**  
Ecke der Lerchen- u. Zeisigstrasse.  
Hält allen Touristen und Ausflüglern seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten  
**freundlichen Lokalitäten** zur Einkehr bestens empfohlen.  
**Für Küche und gutgepflegte Biere** ist in bester Weise gesorgt.  
Hochachtungsvoll **Herman Wappler.**

**Café Schiefner**  
Dresdnerstrasse.  
**Elegant ausgestattete Verkehrsräume** bieten angenehmen Aufenthalt.  
**Reichhaltiges Konditorei - Buffet.**  
Gutgepflegte Biere.  
ff. Weine und Liqueure.  
Es bittet um freundlichen Besuch  
**A. Schiefner.**

**Grüner Baum, Glauchau.**  
Grösstes u. schönstes Garten- und Ball-Etablissement.  
Empfehle meine Lokalitäten  
**Vereinen u. Schulen bei Ausflügen** zu gültiger Benutzung.  
Nur gute Speisen und Getränke zu zivilen Preisen.  
Zur Unterhaltung sind verschiedene Musikinstrumente zur Verfügung, für Kinder verschiedene Belustigungen.  
Einem gültigen Besuch entgegenschend zeichnet  
**G. Völkerer.**

**Die lohnendsten und beliebtesten Ausflüge in die Umgebung von Hohenstein-Ernstthal nebst empfehlenswerten Restaurants.**

- 1. Bahnhof—Logenhaus,** 1 km. (Prachtvolles Gartenrestaurant mit herrlichem Blick auf die Stadt.) **Logenhausberg,** 1 km. — **Wüstenbrand,** 2 km. — **Todtenstein,** 3 km. — **Bahnhof Grüna,** 3 km. oder umgekehrt. — Vom Logenhaus gehe man quer durch den Ortsteil Neustadt nach der Logenhaushöhe, welche einen prächtigen Ausblick auf das ganze Gebirge bietet. Von hier auf feinerer Straße nach Wüstenbrand. Hier ladet zur Einkehr das Restaurant Friedrichsruh ein, das gleich im Oberdorf der neuerbaute Gasthof zum Kronprinz des Kurfürsten Sonntag. Von Wüstenbrand gelangt man nach kurzer Wanderung bald in den prächtigen Wald und in einer halben Stunde nach dem Todtenstein mit dem Maria Josepha-Thurm, weiter nach Rabenstein mit seinem alten Raubschloß, Rittergut und Park. Von hier aus läßt sich der Rückweg verschiedentlich auf schönen Waldwegen nehmen. Vereine, die einem Saale zustreben, um vielleicht zum Schluß des Ausfluges ein Tanzchen zu arrangiren, streben dem Hotel Glauchau in Obergrüna zu, das auf dem Wege über dem oberen Bahnhof ehesten erreicht wird, auch hält sich das Restaurant Jägerschlösschen zur Einkehr empfohlen. Oder man lenkt seine Schritte dem idyllisch gelegenen Dorfe Siegmars zu, von wo aus man entweder nach dem Bahnhof Grüna oder nach dem Bahnhof Siegmars sich wenden kann.  
Am Fuße des Todtensteins liegt ein idyllisches Fleckchen Erde, die Naturheilanstalt Grüna mit dem Restaurant zum Bade (viel und gern besucht).
- 2. Bahnhof—Etablissement Bergmannsgruß** 2 km. Besonders geeignetes Ziel für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Schöner schattiger und staubreier vollkommen geschützter Garten. Großer Saal steht zur Verfügung.
- 3. Bahnhof—Mineralbad** 3 km, bis **Bethlehemstift** 1 km, bis **Hüttenmühle** 2 km, bis **Bahnhof** 1 km = 7 km. Von der oberer Stadt kann man den Weg nach dem Bade auf der Straße als auch durch den Wald wählen. Das Bad bietet herrliche Parkanlagen und Restaurationsräume. Von hier auf angenehmen Fußwegen nach dem Gesehungsheim „Bethlehemstift“ und Gasthaus zum „Geiterten Blick“. Dann wandert man durch den romantisch gelegenen Hüttengrund nach der **Hüttenmühle**, schönem Restaurant mit Konzertgarten, oder man geht auf dem „grünen Weg“ nach dem Forsthaus „Hainholz“, herrliche Waldidylle. Hierauf auf den Bahnhof. Diese Tour läßt sich auch in umgekehrter Richtung machen, sowie in einzelnen Touren ausführen.
- 4. Bahnhof—Bethlehemstift** 3 km, bis **Kuhschnappel** 2 km, bis **St. Egidien** 3 km = 8 km. Mit der Bahn zurück. — Vom Bethlehemstift führt ein schöner schattiger Waldweg über den Eisenberg nach Kuhschnappel (freundliches Einkehrhaus, idyllisch gelegener Gasthof Kuhschnappel, S. Lahl), 2 Bingen am Wege erinnern noch an den

**„Schweizerhaus“**  
Hüttengrund.  
Beliebtes gern besuchtes Ausflugsziel.  
Hält sich allen Touristen und Ausflüglern zur freundlichen Einkehr bestens empfohlen.  
**Küche und Keller** sind aufs Beste bestellt.  
Hochachtungsvoll **Max Lieberwirth.**

**Modes' Gasthof Rödlitz.**  
5 Minuten von Hallesche Rödlitz.  
Grösstes Vergnügungs-Etablissement der Umgebung mit neuerbautem grossen Ballsaal.  
Angenehmer Aufenthalt im schattigen Garten.  
Elektrische Beleuchtung, Gute Fremdenzimmer.  
Telephon-Amt Lichtenstein Nr. 46.  
Vorzügliche Küche und Keller.  
Hochachtungsvoll **E. Modes.**

**Schützenhaus**  
Hohenstein-Ernstthal — Neustadt.  
Empfehle meinen schönen  
**Konzert-Garten**  
bei Ausflügen, Partien und Schulen.  
Hochachtungsvoll **Fr. Gotthner.**

**Altdeutsche Trinkstube.**  
Originell ausgestattetes bevorzugtes Verkehrslokal unweit des Bahnhofs.  
**Gutgepflegte Biere.**  
**Elegant ausgestattete Weinstube.**  
1. Etage. 1. Etage.  
— **Ausschank gar. reiner Weine** — von J. F. Brehms & Co., K. S. Hoff, Leipzig.  
Es empfiehlt sich Hochachtungsvoll **Oswald Hagemann.**

**Restaurant Stadt Dresden**  
— Dresdnerstrasse —  
allen Sommerausflüglern bestens empfohlen.  
● **Werthen Kegelbrüder** ●  
von Nah und Fern empfehle meine Asphaltkegelbahn zur gefl. Benutzung.  
Preiswerte gediegene Bewirtung aus Küche und Keller.  
Ergebenst **Julius Wünsch.**

**Hôtel Gewerbehaus.**  
Vereinen und Gesellschaften empfehle meine  
**Restaurants-Lokalitäten mit Gesellschaftssaal** zur Abhaltung von Vergnügen etc.  
**Küche und Keller** sind aufs beste bestellt.  
**Musikwerk** kostenfrei zur Verfügung.  
Hochachtungsvoll **E. Hesse.**

**Restaurant Bad Grüna**  
hält sich den Ausflüglern nach dem Rabensteiner Walde, dem Todtenstein und Grüna bestens empfohlen.

**Gasthof „zum Kronprinz“,**  
Wüstenbrand.  
Halte meine gesamten Lokalitäten geehrten Vereinen und Ausflüglern bestens empfohlen.  
**Schöner Gesellschaftssaal.**  
— Terrassenförmiger Garten mit Fontäne. —  
Vorzügliche Speisen und Getränke.  
Fleischerei im Hause.  
Um freundlichen Zuspruch bittet  
**Paul Sonntag.**

**Hôtel „goldner Helm“**  
Lichtenstein-C. Telephon Nr. 19.  
hält seinen grossen u. kleinen Ballsaal, altrenommierten, grossen schattigen, 2000 Personen fassenden  
**Konzert-Garten mit Kolonnaden, Garten-Salon und Kegelbahn** geehrten Vereinen, Ausflüglern u. Schulen bestens empfohlen.  
Gutgepflegte Biere u. Weine.  
Anerkannt vorzügliche Küche. — Gute Ausstattung.  
Hochachtungsvoll **C. A. Lorenz.**  
NB. Den Besuch grosserer Gesellschaften bitte ich höflich durch Telefon oder Postkarte anzumelden.

**Gasthof zur Linde**  
Hermisdorf.  
Lohnendste Tagespartie für Ausflüglern.  
Mein geräumiger Saal steht zur Verfügung.  
Beste Bewirtung zu mässigen Preisen.  
Hochachtungsvoll **H. Streller.**

**Abfahrt von Chemnitz (Sptbth) nach Hohenstein:**  
1,30 R. — 4,36 R. — 5,40 R. — 6,45 R. — 7,18 R.  
(Schneidung) — 9,20 R. — 10,36 R. — 12,10 R. — 12,26 R.  
— 3,04 R. — 4,30 R. — 5,54 R. — 6,26 R. — 7,10 R.  
— 7,26 R. — 7,49 R. (Schneidung) — 9,05 R. — 11,00 R.  
\* nur in der Nacht nach Sonntag und Feiertagen.

# Witz und Humor.

## Schrecklicher Traum.

Bekannter: „Was siehst du denn so verstört aus, lieber Freund?“  
Herr (der eine einzige Tochter hat, die fünfzigtausend Mark Mitgift bekommt): „Denke Dir, mir hat heute Nacht geträumt, ich hätte fünfzigtausend Töchter und eine Mark Mitgift.“

## Ein solides Verhältnis.

„Hast du von deiner Braut den Ring zurück gefordert, nachdem ihr euch auseinandergesetzt habt?“  
„Natürlich; ich muß ihn ja auch dem Juwelier zurückgeben!“

## Freigig.

„Herr Kommerzienrat bauen ja ein Hinterhaus an Ihre Villa?“  
„Ja, es hat sich ein kleiner Platzmangel bemerkbar gemacht durch die Geldschänke!“

## Unschuldig.

Herr (zum Diener): „Karl, du bist mir bei der Weinflasche gewesen!“  
Jean: „Nein, gnädiger Herr, der Stöpsel ging ja nicht raus.“

## Aus der Gesellschaft.

Erste Dame: „Sie durften also den Raubmörder in seiner Zelle besuchen?“  
Zweite Dame: „Und wurde ihm sogar vorgestellt!“

## Weiser Schluss.

„Herr Professor haben den Major (oben) gegrußt und er dankte Ihnen nicht.“  
„Ja, beweist nur, daß ich höflicher bin als er.“

## Kathederweisheit.

Professor (zu einem recht ungeschickten Schüler): „Schulze, Sie sind ein blöder Mensch. Wenn Sie das Pulver erfunden hätten, könnte heutzutage noch kein Mensch damit schießen.“

## Zur Psychologie der Münchener Volksseele.

In der Ruhbaumstraße überfährt ein Droschkentaxi einen des Weges kommenden Velozipedisten. Als man den Schwerverletzten aufhebt und wegstellt, meint der biedere Koffelkeller: „Hat der Mensch a Stück g'habt, daß eahm dös grad vorm Krankenhaus passiert ist!“

## Gut beantwortet.

Student, sehr angeheitert, klopft bei nachtschlafender Zeit mit großem Gepolter an die Haustür.  
Wächter: „In Herr, Sie wollen Bildung haben?“  
Student: „Nein, den Hauschlüssel!“

## Papiergeld.

Bepi (der von seinem Vater 10 Pfennig geschenkt bekam): „So, dafür kaufe ich mir zwei Staatspapiere...“  
Vater: „Unfinn, für 10 Pfennig kannst du dir keine Staatspapiere kaufen!“  
Bepi: „Papa, du bist naiv! Zwei Fünfpfennigmärkte!“

## Eine neue Richtung.

„Meine Frau kocht jetzt sogar nach der neuen Richtung!“  
„Na, bei meiner weiß man auch nie, was man gegessen hat!“

## Kritik.

Bei einem Hauskonzert trägt eben die Tochter des Hauses einen Gesang vor.  
Ein Herr: „Die Eltern des Mädchens behaupten, daß dieses Millionen in der Kasse stecken hätte.“  
Kritiker: „Scheint ganz richtig zu sein, denn ohne dieses arge Hindernis könnte das Fräulein vielleicht ganz gut singen.“

## Was noch fehlt.

„Man hat es heutzutage eigentlich doch recht weit gebracht! Man schießt ohne Rauch, fährt ohne Pferde, telegraphiert ohne Draht — es fehlt nur noch eines.“  
„Und das wäre?“  
„Mitgift ohne Frau!“

## Excellior.

Kutler (dem sein 98-HP-Dampfwagen explodiert): „Teufel, ist das Fliegen sein, jetzt lauf ich mir aber schleunigst ein Luftschiff!“

## Der praktische Arzt.

„Ich werde der Frau Kaufmann Schmidt keine Babereife verschreiben — sonst kann mir ihr Mann meine Rechnung nicht bezahlen!“

Aus Gewohnheit. Tochter: „Dem Herrn Oberförster sollten wir zu seinem Namenstag eine Gans verschicken, eine Laube ist doch zu wenig.“  
Mutter: „Da sei ganz beruhigt, mein Kind, der Herr Oberförster macht schon eine Gans daraus.“

Nicht notwendig. Lehrer: „Ihr Sohn lernt nicht, er weiß nicht einmal von Asten etwas!“  
Vater (des Knaben): „Ja, was geht ihn Asten an?“

Satz Ausrufe. Herr Nachbar, warum trinken Sie denn jetzt auf einmal allabendlich so viel Bier?“  
„Wissen, der Schneider hat mir den Anzug zu weit g'macht und da trink' ich ihn halt passend.“

## Anwendung.

Richter: „Sie haben den Hank zwischen den beiden Ehegatten mit angehört, welchen Eindruck haben Sie dabei gewonnen?“  
Zeuge: „Daß ich meiner Lebtag nicht heirate, Herr Richter.“

## Falsch verhanden.

Papa: „Also, Sie wollen meine Tochter um ihre Hand bitten? Welche Stellung werden Sie einnehmen?“  
Freier (stotternd): „Ich denke, auf den Reien.“

## Kompetent.

„Damen ertragen die Schmerzen im allgemeinen weit besser als Männer.“  
„Welcher Arzt hat Ihnen das gesagt?“  
„Kein Arzt, ein Schuhmacher.“

## Ein Schläuer.

Der Lehrer stellt seinen Schülern die Aufgabe, einen Satz zu bilden, in dem das Wort „immerhin“ vorkommt. Keiner, außer der schlaue Wirtsknecht, findet einen solchen Satz: „Wenn bei uns g'kauft wird, dann ist einer immer hin.“

## Das Sparversteck.

Silucius Böhnen war ein friedliebender Mann. Aus diesem und verschiedenen anderen Gründen vertrieb er es ängstlich, seiner Frau zu einem Disput Anlaß zu geben. Weil aber Frau Rosalie Böhnen nichts weniger leiden konnte als das Trüben, ihr Mann dagegen ein leidenschaftlicher Verehrer von unkontrollierten Fröhlichkeit und Abendschoppen war, so ergab sich daraus die notwendige Folge, daß er die zur Deckung seines heimlichen Lasters erforderlichen Mittel außerordentlich aus bescheidenen Fonds aufzubringen mußte. Nun erwiderte es ihm glücklich oder vom hausfraulichen Standpunkte aus bedauerlicher Weise sein Geschäft als Silberschmied, hin und wieder Gelderträge, teils ganz, teils in gewissen Proportionen vor der scharfen Kontrolle seiner Gattin zu verheimlichen und seinem „Friedensloos“ zuzuführen. Merkwürdiger Weise aber war es weit schwerer, diese Mittel dann verstreut zu halten, als sie erst auf die Seite zu bringen. Frau Rosalies Finger waren die reinsten Wühlstocke. Sie schienen verborgene Schätze durch Holz, Eisen, Stein, Tuch und Wolle hindurch zu fühlen. Immer wieder entdeckte sie die heimliche Kasse, und darnach gab es ein Donnerwetter, das Tage und Wochen lang fortrollte und um so verheerender wirkte, als bei der Konfiskation der erbeuteten Barmittel nun auch uchi gleich wieder flüchtige Gelder vorhanden waren, um kostliche Fröh- und Dämmererschoppen zu veranstalten.

Endlich aber war es dem Erfindergeiste Böhnhens doch gelungen, ein Versteck auszumitteln, an dem alle Spürveruche seiner Frau scheiterten. Er vergrub nämlich sein Geld in die Erde — in die Erde der großen Blumenheide, in welcher am Fenster der Wohnstube ein ehrwürdiger Fein seinen Stammsitz hatte. Schon steckte in allen vier Ecken der Heide wohl versenkt je ein vollwertiger Reichstaler und Böhnen ging eben daran, eine unbewachte Minute zur Verbergung des fünften „tapferen Schwaben“ auszufragen, als das Furcherliche geschah. Möchte er sich während des Mittagessens zu sehr mit diesem Gedanken beschäftigt haben und dabei unvorsichtiger Weise mehr mit den Blicken an der Heide heftete, so als seinem Geheimnis gut war, oder hätte seine Frau aus anderen Gründen Verdacht geschöpft, kurzum, sie stand plötzlich auf, sah suchend um Kreise umher, nahm dann ein altes Tischmesser und begann die Erdschicht der Blumenheide regelrecht umzugraben, wie wenn sie in Nordbyl oder Kalifornien dazu Vorstudien gemacht hätte. Einen Augenblick sah Böhnen schreckensstarr. Dann versuchte er mit matter Stimme ein Leutes.

„Aber, was treibst Du denn da Komisches?“ stotterte er. „Das schadet ja der Pflanze!“  
„Du meinst wohl Dich damit, Du Sumpfpflanze!“ entgegnete sie mit vernichtendem Hohn und hielt hierbei triumphierend den ersten ausgegrabenen Taler in die Höhe.

Mit bleichem Munde und schlatternden Knien sah der arme Silbergräber blicken binnens fünf Minuten seine ganze Mine angebeutet und dann prasselte eine Strafpredigt herunter, die den Aftas' bekannten Wort, alles ist schon dagewesen, glänzend und grauerregend widerlegte; denn eine solche Hochthat von argwähnter Schwelgerei war über das doch schon ziemlich strenggewohnte Dulderhaupt Böhnhens noch nicht hereingebrochen, seit er den innersten Bund der Ehe eingegangen war.

Er schwieg zwar; denn wenn er auch noch widerprochen hätte, wäre der Ingrimm der Büchenden zu ungrahnten Dingen gediehen. Aber als er dann in seinem Gesichte allein war, rostete er, soweit dies sein gutmütiger Charakter zuließ — er raste umso mehr, als die gepflanzten Motoren dazu bestimmt waren, eine Stammischwelette um drei Flaschen Rotpohrn einzulösen, die er kürzlich verloren hatte. Nur warteten Hohn, Schimpf, Spott und Entehrung seiner.

In dieser verzweifeltsten Stunde reiste in seinem verengtem Gehirn ein Plan von grimmigstem Galtgenhumor. Wenn denn seine Kriegskasse nirgends so dem Spürsinn seiner „besseren“ Hälfte sicher war, soweit es sich um die seiner eigenen Verfügungswelt unterliegenden Gelasse handelte, so wollte er in Zukunft sein Geld direkt einmal in ihrer Sphäre verbergen und in irgend einem ihrer Verhältnisse unterbringen. Vielleicht stimmte die Kühnheit dieses Ge-

danke das Glück, welches ja angeblich immer dem Tapferen hilft, zu seinen Gunsten.

Eben trat ein verliebter Jüngling ein, der für seine Dame ein Silberreifelein erstand. Der junge Mann begriff das diabolische Lächeln nicht, mit dem der biedere Böhnen es ihm reichete. Aber er würde dieses Lächeln verstanden haben, wenn er gemerkt hätte, daß Silucius auf den Normalpreis des Reifeleins zwei Reichsmark daraufgeschlagen und eben im Geiste diesen zwei Mark das ruhmvolle, aber gefährliche Amt übertragen hatte, mit der Zuweisung in Feindland zu begeben.

Noch am gleichen Tage, während Frau Rosalie durch eine Freundin in der guten Stube festgehalten war, verstaute Böhnen diese zwei Mark im Schlafzimmer in ihrem Wäschekasten in der untersten Schublade tief unter alten, als ehrwürdige Andenken bewahrenen Wäschebüchsen aus der Kindheit des gemeinsamen, nun auswärts an einer Studienanstalt verweilenden Sohnes.

Und siehe da, die Reicheit des Unternehmens spielte der launenhaften Fortuna. Keine Entdeckung erfolgte. Der Schatz schwoll, ja, was noch nie dagesehen, allmählich hellten sich Goldstücke ein. Denn Böhnen hatte einen solchen Spaß an der kühnen Art und Weise, in der er seine Frau an der Nase herumführte, daß er das Sparen um seiner selbst willen, nicht bloß wegen des darauf folgenden Trunkes lieb gewann und sich sogar manch einen sonst genehmigten Schoppen abknappte, nur um wieder eine Reichsmünze in sicheren Verwahr zu bringen und sich tiefinnerlichst an der Ahnungslosigkeit zu ergötzen, mit der Frau Rosalie Tag um Tag an dem Versteck vorüberging.

Da kam ihr Geburtstag heran. Böhnen, der ein gewisses Mittel mit der, wie er sich eingestand, eigentlich doch recht gewissenlos von ihm g'warteten Frau schloß, ging am Vorabend an sein Geheimdepot heran, um die Mittel zu einem Rosenfest herauszunehmen, mit dem er sich überraschen wollte.

Frau Rosalie war ausgegarter. Er öffnete daher mit Gemütsruhe die Schublade, legte die Wäsche heraus und streckte den Kopf vor, um sich auf dem Grunde des Schiebsfaches an seinem Schatze zu weiden.

Aber was war das?  
Er fuhr erschreckend zurück.  
Kein Geld mehr — — —  
Ein Dieb!  
Oder sollte?

Halt, da lag ein Stück Papier!  
Mit zitternden Händen öffnete er es. Wie? Eine Rechnung! Eine bezahlte und quittierte Rechnung! Eine Rechnung über einen „für Frau Rosalie Böhnen g'liefernten Frühjahrsmantel zu fünfzig Mark!“ Fünfzig Mark — gerade die zusammengescharrte Summe!

Entgeistert, vernichtet sank er auf den Wäschehaufen.  
Da trat seine Frau ein, deren Kommen er in einer Aufregung überhört hatte.

Sie trug den neuen Mantel.  
„Böhnen“, sagte sie, und ihr Gesicht strahlte und ihre Stimme war mild und freundlich, „ich danke Dir. Wie lieb und zartfühlend von Dir, mir heimlich das Geld in meinen Wäschekasten zu legen zu dem Frühjahrsmantel, den ich schon lange notwendig gebraucht habe. Wirklich ein nobles Geburtstagsgeschenk! Alle meine Freundinnen beneiden mich um einen solchen Mann!“  
Er mußte den Mund öffnen und tief aufseufzen. Sonst wäre er geplagt.

## Die radelnde Braut.

Humoresk von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten)  
Im Salon des Fahrradfabrikanten Köppelmann saßen zwei jüngere Frauen in eifrigem Gespräche.  
„Sieh nur zu, Jenny, daß Du Dich nicht einmal fangen läßt!“ sagte die Hausfrau zu ihrer Freundin. „Eroberungen machen ist immer gefährlich.“

„Sei da ganz unbesorgt, Alice!“ erwiderte die noch der neuesten Mode etwas auffällig gekleidete Besucherin. „Man behandelt eben die Männer, wie sie sich geben, und das — ist dumm genug. Freilich mit dem Heiraten — Sie flücht.“  
„Nun ja, Jenny, Du als junge, feiche und nicht zu vergessen — wohlhabende Witwe kannst ja Ansprüche machen.“

„Und die mache ich auch! Heirate ich, so muß es ein hochgestellter oder reicher Mann sein —“  
„Ein Mann, der Deine Wünsche in Bezug auf Glanz und feines Auftreten erfüllen kann.“

„Ja, selbstverständlich; die anderen, mit denen man so flüchtet,“ fügte sie mit spöttischem Lächeln hinzu, „die erfüllen eben einen andern Zweck.“

„Allerdings, Du Schlangkopf, Du kommst nicht zu kurz dabei!“ lachte die Hausfrau. „Nun sag einmal, wie viel brauchst Du denn schon wieder?“

„Schon wieder?“ entgegnete Jenny. „Erlaube einmal, Ihr, die Firma Karl Köppelmann, habi doch den größten Profit von meiner sogenannten Schlangheit.“

„Nun, das sind Ansichten! Du gibst eben zu viel aus!“  
„Genug davon! Ich bin einmal ein nobles Leben gewohnt! Sag Deinem Mann, er solle mir zweihundert Mark geben!“

Die Hausfrau holte aus dem Kontor ihres Mannes die Summe. Nachlässig steckte die elegante Witwe die Geldstücke in und entfernte sich.

Als sie einige Stunden später die für pug- und kunstvolle Damen so gefällige Leipziger Straße verließ, konnte sie einem guten Teil des empfangenen Geldes Heines Wort zurufen: Meine gülden Dukaten, wo seid ihr hingekraten? —

„Uff! Doch nichts langweiliger als solch eine Oper! Für das Bille hätte ich eine Flasche Vorbezug haben können, eine leidliche Mark! Na, wenn ich nicht wüßte, warum ich hier bin! Nur mal jäh schnell einen Cognac genehmigen. Wie sie mich wohl aufnehmen wird, die kleine Witwe, mit der Zelder!“

Auf diesem Niveau bewegten sich die Gedanken eines feingekleideten Herrn, der nach dem ersten Akte eines alle Musikfreunde entzündenden Konzerts in das Feyr des Rgl. Opernhauses trat.

Nachdem er zwei Cognacs genossen, nahmen seine etwas verglasten Augen den Ausdruck der Aufmerksamkeit an. Hin und her flutete die Menschenmenge.

Blötzlich erheiterte sich das gebundene Antlitz unjensei's Heiden, er trat auf eine Dame zu und verbeugte sich mit den Worten: „Aho habe ich doch das Glück, gnädige Frau begrüßen zu dürfen.“

In liebenswürdiger Weise kam ihm Jenny, die brünette Witwe, entgegen. Bald hatte sich ein Gespräch angeknüpft, das dem cognacfreundlichen Herrn ein Schmunzeln und dann den Ausdruck wahrer Seligkeit ins Gesicht zauberte.

Wirklich, die Witwe schien anbeifhen zu wollen.  
„Sie sind gewiß auch Naturfreund!“ flötete sie jetzt. „Wie herrlich, sich auf's Rad zu schwingen, die beengende Stadt hinter sich zu lassen und hinauszufliegen in die kühnende Natur!“

Herr Reichlich, ihr Gegenüber, machte hierzu ein verständnisvolles Gesicht.  
Die Witwe bemerkte das mit scharfem Blick. „Und dann der famose Durst, ach, der bildschöne Durst!“ fuhr sie fort.

Hier leuchteten die Augen des Zuhörers auf.  
„Ach, das Radfahren, es ist mein alles!“ sagte Jenny mit entzündeter Miene. „Sie radeln doch auch?“

„Weider nicht, gnädige Frau!“ bedauerte Reichlich. „Wie?“ rief Jenny aus. „Ein Mann, der nicht Rad fährt? Ich würde meine Hand nie einem solchen Manne reichen.“

Herr Reichlich machte ein Gesicht, als ob er ein Glas Wasser trinken möchte.  
„Und es ist doch so leicht zu erlernen,“ fuhr die Fanatikerin fort. „In acht Tagen ist man perfekter Radfahrer. Natürlich nicht mit jedem Rad. Ich benutze nur die Räder von Köppelmann. Sie kennen die berühmte Firma Karl Köppelmann, Spanbauerstraße?“

Das Glockenzeichen ertönte, das Publikum strömte in den Theaterraum zurück.

„Auf Wiedersehen in der nächsten Pause!“ flüfterte sie ihm zu; er begnügte sich mit einer Verbeugung und einem Gesicht, als würde er zu einem Kusternfrühstück eingeladen.

Während des nächsten Aktes ließ er natürlich Musik Musik sein und überlegte, ob er sich der radlustigen Witwe anschließen sollte. Seine Finanzen standen ja faul, Hilfe war dringend notwendig, aber zu einem Radte lange es noch und nachher — dann war ja die Witwe kein.

Ein Entschluß war gefaßt und in der nächsten Pause ausgeprochen.

Jenny verabredete mit ihm, sich in vierzehn Tagen zu einer bestimmten Stunde pünktlich vor dem Brandenburger Tor zu treffen, um eine Probefahrt durch den Tiergarten zu unternehmen, und als die so schön Bereiten am Schluß der Pause wiederum getrennt wurden, da warf ihm die Witwe ihren feurigsten Blick zu und flüfterte leise aber sehr nachdrucksvoll: „Also nur Karl Köppelmann, Spanbauerstraße!“

„Wie gnädige Frau befehlen!“ hauchte er beseligt zurück, besuchte dann einige Restaurants und langte schließlich gegen Morgen, nachdem er sich an den verschiedensten D.ten herumgetrieben, in einer nicht gerade viel Vertrauen erweckenden Verfassung in seinem ungemütlichen Heim an. —

„Wie, fünfhundert Mark für dies Rad, für das dort fünfzehn Mark bezahlt?“ Das ist doch viel zu teuer!“ Solches bemerke Herr Reichlich am nächsten Tage zu dem Fabrikanten Karl Köppelmann.

„Entschuldigen Sie!“ erwiderte der „smarte“ Geschäftsmann eben so höflich wie fest. „Meine Räder haben einmal diesen Preis, es fährt sich aber auch ganz vorzüglich mit ihnen. Uebrigens“, fügte er mit einer kleinen Dosis Geringschätzung hinzu, „übrigens habe ich auch nur meine Räder.“

Herr Reichlich mußte nachgeben, er bereitete sich jedoch vor, einen respektablen Pump anzulegen. Herr Köppelmann, eben so höflich wie fest, verleihte diese angemessene Abfindung, und so zog denn Herr Reichlich, nachdem er den beschriebigen Pump anderswo für sich gemacht, endlich mit seinem treuen Rade ab, während ihm der gewiegte Geschäftsmann noch alle möglichen Garantien zusicherte.

Eine Garantie freilich konnte er ihm nicht geben, die der Eroberung der wohlhabenden Witwe, aber das traute sich Reichlich selbst zu: war sie doch so liebevoll zu ihm gewesen und hatte er doch ihren Wunsch erfüllt, sich mit einem dem ihren ebenbürtigen Rad zu versehen.

Mit Feuereifer lernte der glückliche Liebhaber nun die Kunst des Fahrens, und mit manchem Sturz auf der Rennbahn verlebte ihn der Gedanke an ihr Bild.

Endlich kam der Tag der Probefahrt heran. Die dunkelhaarige Witwe hatte Wort gehalten, sie war in elegantem Radlerkostüm erschienen. Gewandt tummelte sie ihr Stahtrößchen und bald radelte sie neben ihrem Ritter, der noch etwas unsicher war, und eine große Reizung belandete, auf Menschen und Bäume loszufahren, durch den Tiergarten dahin.

Nach einer vergnügten Stunde, die durch sportliche Gespräche gewürzt wurde, kam man wieder am Brandenburger Tore an.

Schon wollte Reichlich sich zu der Frage erlauben, wann er wieder das Glück haben könne, als ihm seine Begleiterin plötzlich recht freundlich zurief: „Noch besten Dank für Ihre Begleitung und auf Wiedersehen!“

Ehe der noch unbeholfene Fahrer folgen konnte, war die gewandte Radelrin im Gemüß der Wagen und Fußgänger verschwunden, Reichlich aber hatte Mühe, sich vor dem Geräusch der Räder zu retten.

Wid machte er nun Fortschritte im Sport, obgleich dieser seinem dürftigen Gemüte etwas unangenehm war.

Doch er wußte ja, warum er litt!  
Er fragte nun bei der Witwe schriftlich an, wann er sie wiedersehen dürfte, aber seine Briefchen blieben leider ohne Antwort, und als er persönlich



**JASMATZI-CIGARETTEN**  
mit wertvollen Coupons  
in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an Jedermann unseren illustrierten Katalog, der 100 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen  
**GEORG A. JASMATZI AKT. GES.**  
Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6

**Empfehlenswertes und ausserordentlich wirksames Insertionsorgan.**

**Zwickauer Zeitung**  
(bisher Zwickauer Wochenblatt).  
Amtsblatt  
für die **Königlichen und städtischen Behörden** in Zwickau, sowie für das **Königl. Amtsgericht** in Wildenfels.  
Gegründet 1802. Verleger: Paul Robert Zückler und Friedrich Martin Lippmann. 101. Jahrgang.  
Telephon No. 46. — Telegramm-Adresse: Zückler, Zwickau.  
Buchdruckerei gegr. 1830. Erseheint wöchentlich 6 mal. Steindruckerei gegr. 1832.  
Abonnementspreis: Mark 2,—, durch die Post Mark 2,25.  
Anzeigenpreis für die 1 spaltige Zeile nur 15 Pfennig.

**Verbreitet im gesamten Erzgebirge und Vogtland.**

**Chemnitz Central-Theater**  
Direktion: Herm. Blum.  
Heute und folgende Tage  
**Ensemble-Gastspiel**  
des Berl.  
**Central-Theaters**  
mit seinen großen  
**Operetten-Novitäten!**  
Stets wechselndes Repertoire.  
Anfang 8 Uhr.  
Im prachtvollen Sommergarten  
täglich von 6 Uhr ab  
Groß. Promenaden-Concert.

**Schwimmbad**  
Oberlungwitz.  
Täglich offen. 1-2 für Mädchen,  
2-3 für Frauen rezebrirt.

**Neue Hollheringe**  
empfiehlt  
**Horst Layritz.**

**Herrnhuter Cigarren**  
empfiehlt  
**Albin Vetter, Altmarkt.**

**Schumann's Cacao**  
Hafer-Cacao Pfd. 1 Mk.  
Eiszucker Pfund 80 Pf.  
Relief-Chocolade 40 Pf.  
Chines. Thee Pfd. 2-6 M.  
Gersdorf: Nr. 102 c.  
Hohenstein-Gr.: Zeichplatz.  
Bei Einkauf von 50 Pfg. und  
mehr eine Dose ff. cand.  
Cacao-Tea nebst Gebrauchsanweisung gratis.

**Zughund**  
jung und kräftig sofort billig zu verkaufen  
Richtensteinerstr. 5.

**PATENTE** etc.  
schnell & gut Patentbüro.  
**SACK-LEIPZIG**

**Entgehende Nähmaschine**  
noch wie neu, neuestes System,  
billig zu verkaufen.  
Zu erfahren in der Geschäftsstelle des **Zeigblattes**, Schulstr.

**Theuerkorn Patent-Anwalt**  
Chemnitz-Klosterstr. 13.

**Ein mittlerer Sissigant**  
noch in gutem Zustande, ist umständehalber billig zu verkaufen.  
Zu erfahren in der Geschäftsstelle des **Zeigblattes**, Schulstr.

**E. Bachmann & Reiter**  
Fabrik landwirtschaftlicher u. gewerblicher Maschinen,  
Kesselschmiede und Dampfhammerbetrieb.  
Fernspr. 205 Leipzig-Reudnitz, Lutherstr. 6  
empfehlen ihre ausserordentlich soliden, sowie auf allen beschickten Ausstellungen prämierten Fabrikate nach eigenen bewährten Konstruktionen.  
Hauptspecialität: Glattstroh-Breitdreschmaschinen für Göpel- u. Motorenbetrieb.

**Bruchbandagen u. Leibbinden-Spezialist**  
**Carl Hadlich in Sallberg-2.**  
kommt auf Wunsch zur Maßnahme und event. Anprobe in die Wohnung. Prospekte kostenlos überall hin. Zu sprechen jeden Mittwoch in Gersdorf. „Blauer Stern“ jeden Donnerstag in Oberlungwitz, Sonntags in Ackermann's Restauration „zur Sonne“, Mittags in Neubauer's Rest., Nachmittags in Fritz Müller's Rest.

**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendliche Verirrungen erkrankte ist das „Dr. Reiter's Selbstheilungsmittel“.  
No. 102. Mit 17 Abb. Preis 2 Mark. Jeder Lese- u. Hörer, der an den Folgen verdrückter Gemüths- u. Nervenkrankheiten leidet, wird durch diese Broschüre zu heilenden Handlungen in Leipzig, Chemnitz, Dresden, sowie durch jede Buchhandlung.

**P. P.**  
Den geehrten Einwohnern von **Hohenstein-Ernstthal** und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit heutigem Tage  
**Dresdnerstraße Nr. 43**  
neben F. W. Rannefeld & Co.  
**ein Schuhwarengeschäft**  
eröffnet habe.  
Durch langjährige Tätigkeit in größeren Schuhgeschäften ist es mir möglich, allen Anforderungen zu genügen. Mit der Zusicherung, alle mich Besuchenden mit nur guten Waren bei billigsten Preisen zu bedienen, bitte ich um gefälligen Zuspruch.  
**Massarbeiten** werden prompt u. sauber zu soliden Preisen ausgeführt.  
Hochachtungsvoll  
**Moritz John, Schuhmacher.**

**Atelier für Zahnerarbeiten**  
von  
**Emil Reichenbach, Zahnkünstler**  
Hohenstein-Gr., Dresdnerstraße Nr. 6, 1. Etg.

**Hewel & Veithen,**  
Kaiserl. Königl. Hoflieferanten,  
Köln und Wien.  
**Dr. Lehmann's**  
Nährsalz-Cacao u. Chocolate.  
Die gesünderen Cacao-Apparate der Gegenwart zu haben bei:  
Arthur Biedner,  
F. H. H. Adler-Drogerie,  
E. Schräps, Cypriot-Gebrüder.

**Gelegenheitskauf.**  
Große Betten m. ff. unbed. Federn Ober- u. Unterbett u. Kissen zu 11 1/2 Mk.  
Brecht's Hotelbetten 17 1/2 Mk.  
Ausstattungsbetten 22 1/2 Mk.  
Nicht pass. zahlte Betrag retour. Preisl. grat.  
**H. Riechberg, Leipzig 36.**

**Linoleum**  
bis 3 Meter breit  
**Klinger & Heun**  
Siegmar.  
Sonntags geöffnet.  
Franko Hohenst.

**Hausgrundstück**  
her, zu Fuhr- und Kohlen- oder Faragegeich, sehr geeignet g. verzinnt, billigst z. verkaufen. Näheres  
**König Albertstraße 46, II. l.**

**Goldne Trauben**  
Emil Apel  
Hohenstein-Gr.

Königl. Sächs. Landeslotterie.  
Ziehung 1. Klasse 144. Lotterie  
am 6. u. 7. Juli 1903.  
Loose hält empfohlen  
Die Collection Dresdnerstrasse 8.

**Putze nur mit**  
**GLOBUS-PUTZ-EXTRACT**  
Alleiniger Fabrikant:  
**Fritz Schulz jun. Akt. Ges.**  
LEIPZIG.

Alle Arten  
**Haushaltungs-Seifen**  
empfehle in bester Qualität und bitte um gütige Berücksichtigung  
**Vogel's** Seifenfabrik am Bahnhof.

**Magenleidenden**  
theile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Goed, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

**Motorräder**  
Herren-  
Damen-  
um mein großes Lager etwas zu räumen  
verkaufe von jetzt ab zu sehr reduzierten Preisen.  
Auch etliche gebrauchte Räder von 15 Mark ab.  
**Max Franke, Oberlungwitz.**

**Zahnkünstler Theodor Löwel**  
Hohenstein-Ernstthal, Dresdnerstr. 56.

**Zur gefl. Beachtung!**  
Meine Instrumenten-, Saiten- u. Musikalien-Handlg.  
befindet sich jetzt  
**Schulstrasse,** neben **Kulmbacher Bierhaus.**  
Paul Gribisch.  
Empfehle Neu! Mandolin-Zithern, Konzert-, Streich-, Accord- und Gitarre Zithern, Pianinos, Zug- und Mundharmonikas, Clarinas, Triangeln, Flöten, Violinen, Gitarren, Mandolin-Trommeln, Saiten, Schulen und Bestandteile für jedes Instrument.

**Tadellose Wäsche**  
erzielt man mit  
**Döbelner weisser Terpentin-Schmierseife**  
— seit Jahren gern gekauft und bevorzugt. —  
Man verlange ausdrücklich: **Aachte Döbelner.**  
Zu haben in den meisten Detail-Geschäften.

**Kräftige Handarbeiter**  
sucht  
**Stadtbauamt Limbach.**  
Rechnungsformulare fertigt schnell und bill.  
**J. Nuhr.**

**Die mechan. Webelätter-Fabrikation**  
von  
**Bruno Apel, Schützenstraße 18**  
liefert alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten sofort sauber u. billig.

**Visitenkarten.**  
Visitenkarten einfach, mit Goldschnitt, in Leinenpressung, mit geprägten Rändern, sowie die beliebten Nobelkarten fertigt schnellstens  
**Buchdruckerei J. Nuhr.**  
(Inh.: Max Förster.)

**Sächsischer Militär-Lebensversicherungs-Verein zu Dresden**  
Gegründet 1875.  
Direktionsbureau im eigenen Grundstücke Schulgutstraße 7  
Das Institut befaßt sich mit Kapitalversicherung auf den Todes- und Lebensfall, mit Ausstenerversicherung für Kinder (Konfirmation, Militärdienst, Brautaussteuer etc.) u. Begräbnisgeldversicherung (Central-Begräbnis-Kasse).  
Versicherung für aktive und ged. Militärpersonen, sowie deren Frauen, Kinder und sonstige Angehörige.  
Stetigende Dividende.  
Günstige Bedingungen.  
Prospekte u. Auskünfte kostenlos.  
**Carl Angermann, Schulstraße 24,**  
d.3. Kreisobmann.

# Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt.

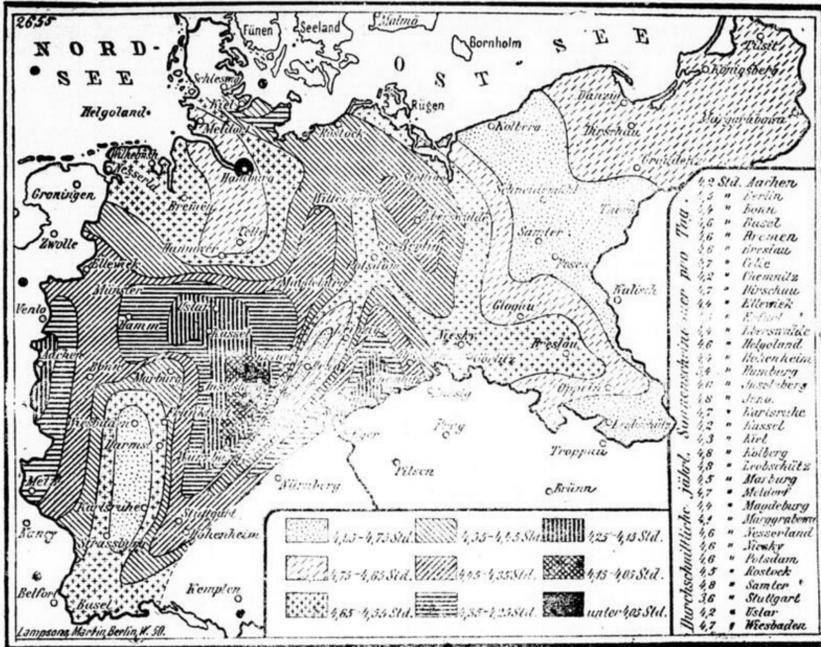
Amtsblatt.

Nr. 153.

Sonntag, den 5. Juli 1903.

2. Beilage.

## Der Sonnenschein im Deutschen Reich.



Mit der beginnenden Reifezeit bildet die Hauptfrage für die zahlreichen Sommerfrischler und Vergnügungsfreisenden das Wetter, hängt doch davon der Erfolg und der erwünschte Grad des Vergnügens der Reise ab. Leider ist eben das Wetter in unseren Breiten so unbeständig, daß sich eine Vorhergabe desselben auf längere Zeit nicht möglich machen läßt. Dazu kommt, daß die Meteorologie trotz aller Forschungen sich doch noch im Anfangsstadium befindet. Selbst im Deutschen Reich gibt es nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von meteorologischen Instituten, denen die Beobachtung der Wetterverhältnisse obliegt. Diese Institute aber, welche auf unserer nebenstehend abgebildeten Karte in der Reichserklärung namentlich aufgeführt sind, haben seit einer Reihe von Jahren ihre Beobachtungen über die Wettererscheinungen im Deutschen Reich fixiert, und das Fazit dieser Beobachtungen findet der Leser in der Karte dargestellt. Auf dieser ist die durchschnittliche jährliche Sonnenscheindauer pro Tag für die einzelnen meteorologischen Gebiete durch besondere Signatur angegeben. Wie ersichtlich, haben die Gebiete mit verschiedener Sonnenscheindauer eine ganz verschiedene Gestalt und Ausdehnung. In erster Linie spielt hierbei die geologische Beschaffenheit Deutschlands eine Rolle; einmal macht sich in dem Westen und Nordwesten des Reiches der ozeanische Einfluß und im Osten der territoriale Einfluß geltend. Für Bayern fehlen die nötigen Angaben darüber, weshalb dieses Land in unserer Karte nicht berücksichtigt werden konnte. Die längste Sonnenscheindauer pro Tag mit ca. 4,8 Stunden besitzen im Deutschen Reich die meteorologischen Beobachtungsgebiete von Fena, Kolberg in Pommern, Beobachtungsstellen in Schlesien und Sommer in Posen; darauf folgen mit 4,7 Stunden pro Tag die Städte Celle in Hannover, Dirschau in Westpreußen, Karlsruhe in Baden, Mel-dorf in Holftein, Wiesbaden in Hessen-Kassau. Auffallend ist die geringe Dauer von Sonnenschein auf

## Im Juli.

Der warmen Jahreszeit des Juni folgt die heiße des Juli, folgen die gefährlichen Hundstage, die in den meisten Fällen den verwehnten Stämmen Frucht bereiten. Der Landmann, welcher der Sonnenglut viel mehr ausgesetzt zu sein pflegt, er liebt es, wenn die Hundstage recht sonnig sind, denn „Hundstage hell und klar, geben ein geländes Jahr“. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird dem heiligen Kilian geschenkt, der nach dem Bauernspruch „Sankt Kilian stellt die Schnitter an“ die Ernte eröffnet, wenigstens die Landleute zum Einheimen der Früchte ermahnt. Die größte Trockenheit ist daher erwünscht, die auch fortbauern ersehnt wird, denn „An Margarethen Regen bringt den Rüssen keinen Segen“, freilich wohl auch anderen Früchten nicht, wie denn eben alle diese Bauernsprüche nicht auf den bestimmten Tag berechnet sind, sondern auf die Zeit, in die jener Tag fällt. Daß während der Vorbereitung der Ernte und während derselben die größte Trockenheit erwünscht ist, bis zu dem Tage, da der Ertrag derselben, an dem die Hoffnungen eines ganzen Jahres hängen, unter Dach und Fach ist, liegt auf der Hand. Bei feuchter Witterung im Juli gerät das Getreide in Fäulnis. Mit dem Schnitt des Getreides, der von den Getreidebesitzern in der Regel zuerst die Reife erlangt, wird begonnen. Der Schnitt soll um den Magdalena-tag, der auf den 22. Juli fällt, beginnen. Die Feuertage sind im Juli vorgenommen, weshalb auch der alte deutsche Name des Monats Feuertage lautet, was soviel bedeutet wie der alte reiche Monat. Karl der Große nannte den Monat Feuertage, weil, was auch Feuertage heißt. Andere mundartliche Bezeichnungen des Juli sind der nordfranzösische Name Varietagen, was soviel heißt, wie der Berge Monat, der Monat, in welchem die Früchte des Feldes geerntet werden. Auch der Julimonat wird er genannt nach dem 25. Juli, der dem heiligen Jacobus dem Älteren geweiht ist, dem Sohne des Fischers Zebedäus und Bruder des Johannes, der als einer der zwölf Apostel nach Spanien gekommen sein soll und dort als Santiago, als Schutzheiliger dieses Landes verehrt wird. Unter Herodes Agrippa erlitt er im Jahre 44 nach Christi Geburt den Märtyrertod durch das Schwert. Auch Wätemonat wird der Juli in einigen Gegenden genannt, im Altfranzösischen hieß er der Juignet, das ist der „kleine Juni“.

Der von uns gebrauchte lateinische Name Juli bezieht sich auf den Julius Cäsar, dem geweihten Monat. Ursprünglich hieß der Monat bei den Römern Quintilis, das ist der fünfte Monat. Als dann aber zu Zeiten des Julius Cäsar das altrömische Wesen mehr und mehr einem vorwärtigen Hellenismus übergeben wurde und die Hebräer gegen die augenblicklichen Nachhader alle möglichen Ehren, die bisher nur den Göttern erwies, auf die Großen übertrug, kam man im 45. Jahre vor Christi Geburt auf die Idee, einen Monat nach Julius Cäsar zu benennen und man wählte natürlich den Monat, in welchem der Cäsar in der außerordentlichen Weise ausgetreten ist, den die ja allerdings für ihn ein Denkmal ist, baue er als in Stein und Erz, denn es erinnert heute noch, nach beinahe zweitausend Jahren, in der ganzen Welt an jenen großen Mann, war für ihn recht verhängnisvoll, denn von jenem Tage an, da man Cäsar in dieser außerordentlichen Weise ausgetreten ist, haben die beherrschenden Römer wohl ein, daß ihnen die Macht dieses Tages zu groß würde, und nicht viel länger als ein halbes Jahr später erordnete man ihn.

dieser Zeit, die in den buntesten Farben schillern, in einer Blütenpracht vom größten Rot bis zum tiefsten Blau und darüber spielen die Schmetterlinge und schweben die Käfer. Und welche reizvolle Abwechslung gewährt es, die Felder im Juli zu beobachten. Dort wogen die Aehren im leichten warmen Winde hin und her, hier bietet das zum Teil in der Ernte befindliche Feld noch ein belebteres Bild, wenn das Korn schon teilweise in Haden steht und die Schnitter an der Arbeit sind. Dann wieder ein kleiner Weiher von Weibengeschäft umgeben. Wie müde er in der warmen Juliglut daliegt! Er ist ganz mit weissen Wasserrosen bedeckt, und die leise schimmernden Libellen schweben darüber. Ein reizvolleres Bild kann kein Maler malen. Weiße Schmetterlinge fliegen über den Teich dahin und legen sich auf den Rosen nieder. Die Käfer aber sind in keinem Monat belebter, als im Juli; was nur an Wägen in den Läden unserer gemäßigten Zone zu finden ist, können wir im Juli sehen.

Kein Wunder, daß dieser Monat der natürlichen Ueberfüllung auch derjenige ist, der der Menschheit, wenn auch nicht die schönsten kulinarischen Genüsse bietet, so doch die billigsten; das Beeren- und Kernobst wird billig, der Gemüsemarkt ist so reich besetzt, wie sonst in keiner Zeit. Kopfsalat und Gurken bieten sich als Zugabe zu den Fleischgerichten dar, welche uns das immer billiger werdende Geflügel gewährt. Manche arme Familie, die in der Nähe des Waldes wohnt, nährt sich buchstäblich jetzt von dem, was der Natur gedeckter Freitisch ihnen gewährt, von den Heidelbeeren und Pilzen, von denen die ergebnant in so reicher Fülle vorhanden sind, daß die ganze Familie sich an das Sammeln derselben macht, um, was über den eigenen Bedarf geht, in die Stadt zum Verkauf zu tragen. Die Heidel- oder Blaubeere kann man ja nicht nur roh und in Suppen verkostet genießen, sie wird auch noch getrocknet in die Apotheken geliefert, wo sie für Kinder ein heilsames Mittel ist in solchen Fällen, wo die Erwachsenen Opiumtropfen nehmen. Daß aber die Heidelbeere auch an sich einen hohen hygienischen Wert hat durch ihren Eisengehalt, ist im allgemeinen wenig bekannt. Neben der Heidelbeere aber deutet uns der Wald auch noch die kleine Waldbeere, die an Aroma der größeren Gartenerdbeere weit voransteht, weshalb sie denn auch für die Erdbereiche vorgezogen zu werden pflegt, die im Bereiche der sommerlichen kalten Wolken angedünstet das Feld beherrscht. Was die Juligemüse anbetrifft, so hat man die Auswahl zwischen Wirsing, Schnittbohnen, Schoten, allerlei Krautarten und Rüben, die nach den verschiedenen Gegenden sehr variieren, in der Fülle und Güte. Der Kopfsalat erreicht im Juli freilich nicht selten schon solche Größe, daß man gut tut, die äußeren Blätter fortzuwerfen und nur den Kern des Kopfes, die zarten weißgelben Blätter, zur Bereitung zu verwenden, die übrigens keineswegs so einfach ist, wie man im allgemeinen meint. Die richtigen Quantitäten Salat und sonstige Zutaten zu bestimmen ist eine Kunst, die von berühmten Gourmets sehr geschätzt wurde. Noch schwieriger ist diese Kunst beim Gurkensalat, der übrigens vor allem kurz vor der Reifezeit bereitet werden muß. Das weiterverbreitete Pfeffer der Gurkensalate macht denselben schwerer bestimmlich, als er eigentlich schon ist.

Der Juli ist im Laufe der modernen Zeit zu einem eigentlichen Reife- und Erntemonat geworden; das Erntebedarf, die Schul- und anderen Ferien, die zum Teil anhaltend günstige Witterung in diesem Monat, der auch zumal noch durch seine langen Tage den Ausflügen den reichsten Raum gewährt, haben die Reife- und Erntemonat zu dem gemacht, was er heute ist. Die richtigen Quantitäten Salat und sonstige Zutaten zu bestimmen ist eine Kunst, die von berühmten Gourmets sehr geschätzt wurde. Noch schwieriger ist diese Kunst beim Gurkensalat, der übrigens vor allem kurz vor der Reifezeit bereitet werden muß. Das weiterverbreitete Pfeffer der Gurkensalate macht denselben schwerer bestimmlich, als er eigentlich schon ist.

## Unschätzbare Fäden.

Roman von Reinhold Ortman.  
48. Forts.  
Aber nun verstehe ich freilich Alles, was mir meine treue Freundin dort von den geheimnisvollen Prophezeiungen der Karten erzählte. Ja, Sie müssen vom Schicksal dazu auserselben sein, eine bedeutsame Rolle in meinem Leben zu spielen; denn nicht ohne tiefen Grund kann Ihnen der Himmel die Fäden eines Lebens gegeben haben, das meinem Herzen über Alles teuer war. Wenn ich ein Bildnis der Dahingegangenen zur Hand hätte, müßten Sie selbst sich in innerster Seele ergreifen fühlen von dieser Ähnlichkeit, die zu wunderbar ist für einen bloßen Zufall. Ich danke Ihnen, Mona, daß Sie mir diese Dame zugeführt haben — ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen.  
Er reichte der Kartenlegerin die Hand, und Frau Diezling, die durch einen kleinen Ellenbogenstoß Monas daran gemahnt worden war, daß es nun endlich auch für sie an der Zeit sei, die Lippen zu öffnen, stotterte beglückt:  
„Durch — Durchlaucht — sind zu — zu gültig! Aber ich — ich bin leider nur eine ganz — ganz einfache Frau — und wenn — und ob — ich — ich meine —“  
„Nicht die Geburt allein ist es, die den Menschen adeln, gnädige Frau“, unterbrach der Fürst Soitansky hilffreich ihre stotternde Rede. „Und wenn der Adel der Seele auf die Stirn geprägt ist, wie Ihnen, der darf sehr wohl einen Platz auf den Höhen der Menschheit beanspruchen. Haben Sie Rücksicht mit mir, wenn ich zu tief bewegt bin, um Ihnen in diesem Augenblick Alles auszusprechen, was mein Herz erfüllt. Ich werde Sie ja wiedersehen — nicht wahr? — Ich werde Sie

halb, morgen schon wiedersehen?“  
„Wenn Eure Durchlaucht es befehlen — gewiß.“  
„Ach, sprechen Sie nicht von Befehlen! Wie könnte ich Ihnen Befehlen wollen — Ihnen, deren Anblick alle süßen Erinnerungen der Kindheit in mir wachruft! Die Natur kann Sie nicht zu einem vollständigen äußeren Ebenbild der teuren Entschlafenen gemacht haben, ohne Ihnen auch etwas von ihrer Geistesgröße und von ihrem engelhaften Gemüte zu geben.“  
Frau Mona Matrasch war gewiß keine schlechte Schauspielerin und sie lebte schon zu lange von den kleinen u. d. großen Schwächen ihrer lieben Nebenmenschen, als daß sie nicht gelernt haben sollte, auch der haarsträubendsten Dummheit gegenüber ihren würdevollen Ernst zu bewahren. Dies aber ging über ihre Kraft, und sie würde an dem gewaltig unterdrückten Lachen ersticken sein, wenn sie nicht in diesem Augenblick hätte einen Hustenanfall ergehen und das Taschentuch vors Gesicht halten können. Die Witwe aber, in deren Herzen es sich schon wie ein leiser Zweifel zu regen begann, ob sie nicht vielleicht wirklich aus fürstlichem Geblüte und in ihrer Kindheit durch eine verbrecherische Amme der Frau des kleinen Colonialwaarenhändlers unterschoben worden sei, die sie bis heute für ihre Mutter gehalten — die Witwe war durch die Worte des Fürsten in einen richtigen Wonnemensch versetzt worden und sie fühlte ein unwiderstehliches Bedürfnis, ihm auf der Stelle zu beweisen, daß sie seine Fäden und die ihr erwiesene Ehre nach Gebühr zu würdigen wisse.  
Die Gnade Eurer Durchlaucht mocht mich sehr glücklich“, sagte sie. „Und wenn ich Eurer Durchlaucht damit dienen kann, daß ich Eurer Durchlaucht das Geld für den Prozeß vorschleibe, damit Eure Durch-

laucht —“  
Aber der Fürst unterbrach sie, indem er wie in flehentlichster Bitte seine Hände erhob.  
„Nichts von diesen armseligen prosaischen Dingen, reuere Frau — nichts von Geld oder von Prozeffen! Liebt mir Frau Mona von Ihnen sprach, glaubte ich allerdings, daß Sie vom Schicksal dazu bestimmt seien, mir die unbedeutende kleine Gefälligkeit zu erweisen, durch deren Annahme ich Hunderte glücklich machen könnte, die sich dazu drängen. Nun aber kann davon nicht mehr die Rede sein; denn Sie sind außersehen, mir viel mehr zu gewähren als etwedes Geld. Die Karten lägen nicht, und noch weniger kann die Stimme sagen, die ich in meinem Inneren vernehme. Auch Sie — ich bin davon überzeugt — auch Sie müssen in diesem Augenblick eine solche Stimme in Ihrem Herzen hören.“  
„Allerdings, Durchlaucht — ich kann es nicht leugnen.“  
„Nicht wahr? Lassen Sie uns denn dieser inneren Stimme lauschen und lassen Sie uns morgen weiter sprechen von dem, was sie uns offenbart hat. Für jetzt fühle ich mich ein wenig angegriffen und muß um Rücksicht bitten.“  
Noch ehe die ganz überwältigte Frau Diezling wusste, wie ihr geschah, spürte sie die Lippen des Fürsten auf ihrer großen, großmüthigen Rechten, und ihr war als wandelten ihre Fingere gar nicht mehr auf dem Boden, sondern als würde sie von lichten Wölken getragen, während rings um sie her die lieben Englein musizierten. Nur wie aus weiter Ferne hörte sie Frau Monas gestüßerte Worte:  
„Gehen Sie voraus und erwarten Sie mich im Corridor! Ich habe noch zwei Worte unter vier Augen mit Eurer Durchlaucht zu sprechen.“

Aber halb instinktiv gehorchte sie doch dem damit ausgesprochenen Befehl und verließ das Gemach, nachdem sie auf dem kurzen Wege bis zur Tür dreimal geknickt hatte, wie es ihr aus einer kürzlich gelesebenen Zehnerung höflichen Lebens als ein strenges Gebot der Etikette in der Erinnerung war.  
Raum war sie draußen, als Frau Mona in einer nichts weniger als ehrsüchtigen Haltung auf den Fürsten loslief:  
„Sind denn von Sinnen, Arpaity? Zwanzigtausend Mark hats in ihrem Kompagnon, die Alle! Vor meinen leidhaftigen Augen hat sie eingestekt. Und hergeben hat' sie's bis auf den letzten Heller, wann Sie's ihr nicht verwehrt hätten. Ich begreife meiner Seel' nit, wie man so leichtsinnig umgehen kann mit dem Gelde.“  
Julius Arpaity hatte die häufig hervorgerudelte Straßpredigt lächelnd über sich ergehen lassen.  
„Haben Sie denn andere Abrede vergessen, schöne Mona? Wenn wir jetzt die Zwanzigtausend abgenommen hätten, würden wir siederlich schon auf dem Heimwege allerlei Besorgnisse und Bedenken bekommen sein, während wir sie nun um so sicherer haben. Lassen sie jetzt nur Ihr Kartennoratel tüchtig arbeiten und bringen Sie sie morgen um sechs Uhr wieder hierher! Die Person ist ja noch viel einfältiger, als ich mir's nach Ihrer Erzählung vorgestellt habe, und ich stehe Ihnen dafür ein, daß sie nach der dritten Unterredung da ist, wohin wir sie haben wollten. Nur dreintreden dürfen Sie mir nicht wieder.“

Fortsetzung folgt.

ganz besonders vorichtig sein müssen. Dazu kommen die Hitze, die wir in unseren Stadtwohnungen nicht zu fürchten haben. Es ist daher geboten, daß wir an der Reise im Juli in vielerlei Hinsicht uns in acht nehmen, ganz besonders auch mit den Kindern.

Im Witterungsbereich des Juli stehen die Gewitter an der Tagesordnung, die oft schweres Unheil anrichten und in Ausnahmefällen sogar Hagelstöße im Gefolge haben. Sind wir im allgemeinen vor Erkältungskrankheiten in diesem Monat geschützt, so führen die oftmals ganz plötzlich sich zusammenschließenden Gewitter mit ihren heftigen Niederschlägen im Gefolge zu einer tückischen Durchkühlung, so daß unsere heutige vermeintlichste Generation selbst in dieser Zeit oftmals verknüpft ist.

Geschichtlich spielt der Juli insofern eine Rolle, als er einer in diesem ausgebrochenen Revolution den Namen leihen mußte. Julirevolution wird der Volksaufstand genannt, welcher in Paris infolge der Abdankung Karls X. erlassenen Juliordnungen vom 26. Juli 1830 am Tage darauf ausbrach und zwei Tage später mit dem Siege der Aufständischen endigte, wodurch die Bourbonen gestürzt wurden und das Kaiserthum zur Herrschaft gelangte, dem zu Ehren man auf dem Bastillenplatz in Paris die Julisäule errichtete.

An interessanten und wichtigen Gedenktagen ist der diesjährige Juli sehr reich. Die deutsche Literatur feiert zwei hundertjährige Geburtstage denjenigen von Julius Rosen am 8. Juli und des Dialektikers von Kobell, der auch als Mineraloge Bedeutung hatte, am 19. Juli. Die französische Literatur feiert am 24. Juli den hundertjährigen Geburtstag Alexander Dumas des Älteren. Die Kunst hat das hundertjährige Geburtstagsjubiläum des französischen Komponisten Adam, des Schöpfers der noch heute oft gegebenen Oper „Der Postillon von Lonjumeau“. Auch ein berühmter Maler wurde im Juli 1803 geboren, am 19. des Monats, der deutsche Stillleben-Maler Preyer, der deswegen merkwürdig war, weil er eine Zwerggestalt besaß. Andere bemerkenswerte Gedenktage dieses Monats sind noch der halbtausendjährige Gedenktag des Sieges Heinrichs IV. von England bei Tewkesbury am 21. Juli 1403 und der hundertjährigen Gedenktag der Erstürmung Konstantinopels durch die Franzosen im vierten Kreuzzuge, die am 17. Juli 1203 stattfand.

### Politische Wochenchau.

Die Redekämpfe, die im Anschluß an die große Wahlkämpfe ausgefochten werden, dauern noch immer an und werden noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Sie und da schied man sich auch an, aus dem Ergebnis der Reichstagswahlen Lehren zu ziehen. So hier in Saale, wo selbst innerhalb der konservativen Partei Stimmen der Erkenntnis laut werden, daß die parlamentarische Verflechtung des Landtagswahlrechtes ein sehr verunglücktes Experiment war. Man hat die Sozialdemokratie aus dem sächsischen Landtag hinausgedrängt, aber sie ist dafür um so stärker in den Reichstag eingezogen. Es kann nicht Wunder nehmen, daß dieser ungünstige Ausfall hier bereits Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrisis hervorgerufen hat. Und die offiziellen Demenstis, welche diesen Gerüchten entgegengeetzt werden, lassen vermuten, daß die Krisis nur aufgeschoben, nicht aufgehoben ist.

Chronisch ist die Krisis in den beiden feindlichen Häften der österreichisch-ungarischen Monarchie. In Ungarn ist die Kabinetskrise durch die Verurteilung des Grafen Khuen zwar offiziell gelöst, aber die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich dem Kabinetsentgegenstellen, sind so groß, daß jede vorsichtige Ueberberücksichtigungsgesellschaft von dem Kabinets erhöhte Risikoprämien verlangen würde. Im Grunde genommen traut weder die liberale Partei, noch die Opposition dem ehemaligen Haus von Kroatien über den Weg, und der Reich innerhalb der Rostsch-Partei zeigt am deutlichsten, wie gefährlich die politischen Verhältnisse in Transleithanien sind.

Die ungarische Kabinetskrise hat aber auch nach Osteuropa hinübergewirkt und das Kabinets Rörber in eine so pacifische Situation gedrückt, daß dieser sich veranlaßt sah, ebenfalls seine Demission einzureichen. Kaiser Franz Josef hat zwar die Demission abgelehnt, und das Kabinets Rörber wird nach der Ausschiffung des von Niemandem betrauten tschechischen Vize-Ministers Nezel nach der Parole weiter vegetieren. „Es wird fortgewurkelt!“, aber wo dieses Werkeln hinzuführen wird, weiß vorläufig noch niemand. Zunächst freilich können Herr Rörber und die Seinigen aller Sorgen ledig sich der Erfüllung hingeben, denn der berüchtigte § 14 hat bereits seine Arbeit getan, und das sechsmonatige Budgetprovisorium ist dekretiert worden. Sechs Monate sind aber für die österreichischen Kabinets, die gewöhnt sind, von der Hand in den Mund zu leben, eine lange Zeit.

Man glaubt gar nicht, was für Ereignisse unter Umständen eine Kabinetskrise provozieren können. So hat das furchtbare Eisenbahnunglück von San Antonio fast zum Sturz des spanischen Kabinets geführt, da insbesondere der Außenminister und der Finanzminister, welcher gleichzeitig Präsident der betreffenden Eisenbahngesellschaft ist, von der öffentlichen Meinung, wenn auch nicht direkt für das Unglück haftbar gemacht, so doch aus diesem Anlaß aufs heftigste angegriffen werden. In der Tat werfen die Nachrichten aus Spanien ein scharfes Licht auf die Zustände im spanischen Eisenbahnbetrieb.

Recht trostlos sind noch immer die Zustände in Mazedonien, die aufs neue zu einem türkisch-bulgarischen Konflikt zu führen drohen. Die bulgarische Regierung hat sich in einer an die Kabinets von Wien, Petersburg und Paris gerichteten Note über die Ausschreitungen türkischer Truppen in Mazedonien und über die Truppenanlagerungen an der bulgarischen Grenze beschwert, während die Pforte bemüht ist, diese Truppenkonzentrationen lediglich als Notwehr gegen den Uebertritt bulgarischer Banden aus mazedonisches Gebiet hinzustellen. Die Mächte werden den Herrschaften auf dem Balkan auf die Finger sehen müssen, daß Linienheil geschieht.

Was die Vorgänge in Serbien betrifft, so haben sich unterdessen alle Mächte zu dem Grundgesetz begeben, die Hände davon zu lassen. Sogar die englische Regierung, die ursprünglich so schneidig auftrat, hat so viel Wasser in ihren Wein gegossen, daß von

dem Nebenst nicht mehr übrig geblieben ist. Um den englischen Gesandten nach kurzer Bergnügungsdreife wieder nach Belgrad zurückzuführen, dazu hätte es wahrlich nicht eines so großen Apparates und so hochtrabender Nebenarten bedurft.

Aber in England hat man zurzeit schon ganz andere „Sorgen“. Man freut sich auf den bevorstehenden Besuch des Präsidenten Loubet, man schwelgt im Sonnengefühl, weil wenigstens die südafrikanischen Kolonien sich den Chamberlain'schen Follereisenden günstig gegenüberstellen, und man schimpft weiblich über den „tollen Nullah“, welcher die Segnungen der englischen Oberherrschaft nicht anerkennen will. Und während der Zeit spielt sich der Bürgerkrieg innerhalb des englischen Kabinets nach dem Motto ab: § 11 — es kriecht weiter!

### Der Zehnstundentag für Fabrikarbeiterinnen.

Nachdem im Reichstage schon in den Jahren 1886 und 1891 die Forderung nach der Einführung eines zehnstündigen Maximalarbeitstages für Arbeiterinnen über 16 Jahre zum Ausdruck gebracht worden war, forderte die deutsche Volksvertretung am 23. Januar 1898 in einer Resolution den Reichskanzler auf, Erhebungen über diese Frage zu veranstalten. Für die Arbeiterinnen von 14 bis 16 Jahren besteht bekanntlich schon jetzt eine Maximalarbeitszeit von 10 Stunden, während für Arbeiterinnen über 16 Jahren (§ 137 der Gewerbeordnung) ein Maximalarbeitstag von 11 Stunden festgesetzt ist, der an den Tagen vor Sonn- und Festtagen auf 10 Stunden beschränkt ist. Es handelt sich also bei der zur Zeit im Vordergrund des sozialpolitischen Interesses stehenden Frage überhaupt nur um eine Verkürzung des Maximalarbeitstages von 11 Stunden um je eine Stunde an 5 Wochentagen. In der Praxis ist aber die geplante Reform noch weniger einschneidend, denn die durchschnittliche Arbeitszeit der Arbeiterinnen beträgt nach den bisherigen Feststellungen weniger als 11 Stunden und keineswegs über 10 1/2 Stunden; vielfach ist sie auch geringer.

Infolge jener erwähnten Resolution des Reichstages hatte das Reichsamt des Innern, die Gewerbeaufsichtsbeamten aufgefordert, sich gutachtlich über diese Frage zu äußern. Die unlangst erschienenen Berichte der badischen Gewerbeinspektion hatten sich alles in allem für die Einführung des Zehnstundentages günstig geäußert. Jetzt sind auch die Berichte der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden über diese Erhebungen als Nachtrag zu den von uns schon besprochenen allgemeinen Gewerbeaufsichtsberichten erschienen.

Wenn wir aus dem soeben herausgegebenen Bericht über diese Erhebungen, der einen stattlichen Band von 374 Seiten füllt, den Kern herausheben, so ergibt sich, daß die Erhebungen zu einem für die in Frage kommende Reform überwiegend günstigen Ergebnis gekommen sind. Die Erhebungen bezogen sich auf 3 Fragen, nämlich 1) ob die Maximalarbeitszeit der Arbeiterinnen über 16 Jahre von 11 auf 10 Stunden herabzusetzen sei, 2) ob die ihnen zu gewährenden Mittagspausen von 1 auf 1 1/2 Stunden zu verlängern und 3) ob der Arbeitsschluß am Sonnabend und an den Vorabenden der Festtage auf eine frühere Stunde als 5 1/2 Uhr zu verlegen sei.

Was die Frage 1, die Hauptfrage, betrifft, so ergibt sich, daß von den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten sich 21 für die Herabsetzung des Maximalarbeitstages auf 10 Stunden und nur 7 dagegen ausgesprochen haben. Die letzteren 7 sind die Berichte für Ostpreußen, Westpreußen, Frankfurt a. O., Pommern, Oppern, Magdeburg und Sigmaringen. Von den Berichten der Bergverwalter, die jedoch weniger in Betracht kommen, da die Anzahl der in den Bergwerksbetrieben beschäftigten Arbeiterinnen verhältnismäßig gering ist, sprechen sich 28 für die Verkürzung der Arbeitszeit und nur 5 dagegen aus. Was die Frage 2, die Verlängerung der einständigen Mittagspausen betrifft, so wird sie nur in 2 Gewerbeberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten rückhaltlos und in 2 weiteren halb und halb bejaht, während die anderen 24 sich dagegen aussprechen. Von den Bergverwaltern spricht sich nur einer dafür und alle anderen dagegen aus. Was endlich Frage 3, den Arbeitsschluß am Tage vor den Sonn- und Festtagen vor 5 1/2 Uhr, wie es jetzt üblich ist, betrifft, so sprechen sich nur 5 Gewerbeaufsichtsbeamte dafür und 23 dagegen, von den Berichten der Bergverwaltern nur 10 dafür und 17 dagegen aus, während die Anderen die Frage unentschieden lassen.

Die Quintessenz der Erhebungen ist also die, daß die Verlängerung der Mittagspausen und der frühere Schluß am Sonnabend und am Tage vor den Festtagen ganz überwiegend verworfen werden, während der Maximalarbeitstag von 10 Stunden für weibliche Arbeiterinnen ebenso entschieden befürwortet wird. Dies Ergebnis entspricht dem Standpunkt, den wir seit langen Jahren vertreten haben, indem wir mit Entschiedenheit für die Einführung des zehnstündigen Maximalarbeitstages für Fabrikarbeiterinnen eintreten. Und dies Ergebnis entspricht ferner den Erfahrungen der Rosenkränze, daß die weiblichen Mitglieder der Kronenklassen eine vielfach auf die zu lange Ausdehnung der Arbeitszeit zurückzuführende höhere Ertrankungsrate aufweisen als die männlichen.

In mehreren der Berichte wird jedoch mit Recht eine Ueberberücksichtigung für die Einführung des zehnstündigen Maximalarbeitstages gefordert; andere Berichte fordern auch, was ebenfalls zu erwägen sein wird, Ausnahmen für die Saisonindustrien, wieder andere plaidieren für die Zulassung von Ausnahmen seitens der Verwaltungsbehörden. Jedemfalls ist nach dem Ergebnis dieser Enquete nicht daran zu zweifeln, daß die Regierung dem nächsten Reichstage eine diesbezügliche Gesetzesvorlage zugehen lassen wird, und es ist ebensowenig zweifelhaft, daß der Reichstag ihr mit überwiegender Mehrheit zustimmen wird. Handelt es sich doch hierbei nicht nur um den Schutz des Familienlebens, sondern zugleich um den der Lebens- und Arbeits- und Befähigung des gewerbstätigen Nachwuchses, der kommenden Generation.

### Chemischer Brief.

Chemisch, 2. Juli.

Beimohle hätte unsere Stadt einen zoologischen Garten bekommen! Der Rat stellte ein Grundstück dazu in Aussicht und es fanden sich Aktionäre in recht stattlicher Anzahl. Selten ist ein neues Unternehmen so sympathisch begrüßt worden, als das genannte und dadurch erklärt es sich auch, daß die Bereitwilligkeit der Unterstützung gleich eine außerordentlich große, man könnte fast sagen — unvorsichtige war. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel tauchte hier ein Berliner Ingenieur auf, der entdeckt hatte, was unserer Großstadt noch fehlte. Niemand wußte, woher der fremde Herr kam und weß Geisteskind er war. Er rechnete uns vor, das in einen zoologischen Garten gesteckte Kapital verzins sich mit 8 Prozent und begründete sein Beispiel mit den in Posen gemachten Erfahrungen. Ich sagte in meinem Briefe von voriger Woche, das Projekt erinnere sehr lebhaft an dasjenige der Gründung einer elektrischen Straßenbahn von Chemnitz nach Erdmannsdorf, bei dem in dem gedruckten Prospekt sich ein Druckfehler eingeschlichen hatte, indem eine Null zu viel war. Aus einem Einnahmeposten von 5000 Mark waren dadurch 50000 Mark geworden. Jeder Buchdrucker wird da sagen: „Das kann vorkommen!“ Denn er weiß nur zu gut, weß ein geriebener Junge der Druckfehlerkugel ist. Bei dem vorgelegten Rechnungsbuch über den zoologischen Garten in Posen lag die Sache umgekehrt, da fehlen eine ganze Anzahl Nullen; es sollen 5 Stück mit einer voranstehenden 4 gewesen sein. Der fremde Herr Ingenieur hatte nämlich vergessen zu erwähnen, daß zur Gründung des Tiergartens in Posen von einem Wohlthäter einige Hunderttausend Gummigeld geschenkt worden sind. Wäre dies nicht geschehen, so hätte die Hauptstadt des Ostens Deutschlands heute auch noch keinen Tiergarten. Der Gründer für Chemnitz gehörte aber nicht zu denjenigen, welche selbst in die eigene Tasche greifen und ein Risiko zu übernehmen, sondern er verjuchte schon in den ersten Tagen seines Hierseins von Personen, die sich am liebsten für seinen Plan interessierten, 6000 Mark zu borgen — „Vorschuß“ nannte er das Sümmdchen. Schenkte man dem Posener Rechnungsbuch ohne weiteres Glauben, so mußte man auf den Gedanken kommen, es handle sich dort um ausgepöpte Tiere, die den Garten bevölkern, denn Futterkosten waren nicht in Berechnung gestellt. Auch darüber mußte der Ingenieur Auskunft zu geben, indem er die Mitteilung machte, das Futter für die Tiere werde von dem Publikum geschenkt! Es ist ja richtig, daß die Affen und einige andere Tierchen von dem Publikum überreichlich mit Nahrung versehen werden, aber noch nirgends habe ich gesehen, daß auch die Elefanten, Löwen, Hyänen u. s. w. von den Besuchern gespeist werden. — Die Aktionäre haben ihr Geld zurückerhalten, Chemnitz ist um eine Hoffnung ärmer, dafür um eine Erfahrung reicher. Doch das tut nichts! Mit neuen großstädtlichen Einrichtungen werden wir doch sonst reichlich beglückt. Der zoologische Garten ist bereits vergessen, dafür spricht man überall von dem neu eröffneten Automaten-Restaurant Ecke Friedrich Auguststraße und Johannisplatz, in dem es abends wie in einem Nudelstopp aussieht. Alle Sorten Weine, Bier, Liqueure, warme Getränke und Lederbissen bis zum Nachbrotchen kann man für 10 Pfennige genießen. Nur Italienischer Salat und Caviar-Brötchen sind mit zwei Nickel zu honorieren. Die Einrichtung ist großartig schön und jedem Fremden zur Besichtigung und Genuß zu empfehlen. Nur die Gastwirte sind damit nicht einverstanden und sollen mit dem Gedanken sich beschäftigen, gegen die erteilte Konzession zu protestieren. Rügen würde das nichts und man wird sich sehr bald auch an diese Konkurrenz gewöhnen. Der im Automaten-Restaurant erzielte Umsatz ist keineswegs in vollem Umfange ein Verlust für die Gastwirte, vielmehr nur eine Hebung des Konsums und wenn man so sagen will, eine Verneuerung der Gelegenheit zum Raschen. Vielleicht finden die Großen-Brötchen Nachahmung in den Restaurants. Das ist nicht schon früher zur Einführung gelangt, wundert mich eigentlich, denn ein Bier-Pappen ist doch was Schönes. Die Lage des Automaten-Restaurants ist die denkbar günstigste, heutzutage auch für die Eisenbahnpassagiere. Es ist sehr angenehm, einmal einen Fortschritt der inneren Stadt zu verfolgen zu können, die sich nicht in dem Maße verändert, wie die sie umgebenden Stadtviertel, besonders das Raßberggebiet, wohin die Fremden am wenigsten kommen. Dort entstehen die schönsten Prachtbauten, während sich für die städtischen Baustellen an der Friedrich Auguststraße keine Uebernehmer finden. Die Stadt hat zu dem Durchbruch, auf dem die Friedrich Auguststraße entstanden ist, eine halbe Million gegeben und muß nun sehen, daß mit Hilfe dieser Summe herrliche Gebäude entstanden sind, die die eine Hälfte der Straße bilden, die eigenen Baustellen der anderen Hälfte aber unverfügbare erscheinen und die gegenüberliegenden alten Häuser sich nicht in neue verwandeln wollen. Woher kommt das? Die letzteren sollen herausgerückt werden, zu welchem Zwecke die Besitzer teures Straßenniveau erwerben müssen, während den städtischen Baustellen der anderen Seite die Tiefe fehlt, um auf diesen ordentliche Häuser erbauen zu können. Das scheint man ursprünglich nicht bedacht und der Straße eine falsche Richtung gegeben zu haben.

### Ueber die Kleidung für ältere Damen.

Bearbeitet und mit Abbildung versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. Reichhaltiges Modenalbum u. Schnittmusterbuch à 50 Pf. daselbst erhältlich.

Die Zeiten ändern sich, das erfieht man auch aus den Moden für ältere Damen, denn wie sich gewiß viele der werthen Leserinnen erinnern werden, gab es früher meist nur ganz bestimmte althergebrachte Bekleidungsstücke für alte Damen. Sie trugen nur Capotehüte, welche mit Weiden, Stiefmütterchen oder Früchten garniert waren. Die Form und Farbe des Kleides war auch eine spezielle, denn anders als in schwarz, braun, grau oder lila durfte nie eine ältere

Dame erscheinen. Ebenso war eine Mantille Obingung oder bei schlechtem Wetter ein langer Mantel.

Heute kann eine alte Dame fast alles tragen, was die Mode bietet. Es fragt sich nur, wie sie es ihrer Individualität anpaßt, denn lediglich darauf kommt es an. Selbstredend wird sie nicht die neueste Mode in ihrer Uebertriebung wählen, sondern stets die moderateren Formen bevorzugen.

Im Allgemeinen ist die derzeitige Mode für ältere Damen nicht ungünstig, denn mit ein wenig Geschick kann sie vorzüglich dazu benutzt werden, die Figur, welche bekanntlich mit den Jahren etwas aus der Fagon kommt, auszugleichen und zu verbessern. Schon die modernen Blusenformen sind hierzu außerordentlich geeignet und den früher so allgemein beliebt gewesenen anliegenden Taillen ganz entschieden vorzuziehen. Natürlich muß man dafür Sorge tragen, daß der untere Gürtelabschluß die Taille eher verlängert als verkürzt, was man dadurch erreicht, daß man den Gürtel dem unteren Taillenrande fest ansetzt und somit über den Rockbund trägt. Ferner dürfen die Falten der Blusenteile unter der Brust nicht zu dicht abgehoben werden, was am besten mit Hilfe einer Steifeinlage geschieht. Diefelbe kann oben breiter sein, muß sich aber nach unten zu bedeutend verjähern, damit sie nicht mit in die Falten kommt.

Das übrige Arrangement dieser Blusenteile kann so verschieden sein, wie nur möglich. Eine der verbreitetsten und auch kleinsten zeigt Modell Nr. 269.



Modell Nr. 269.

Diefelbe besteht hauptsächlich in einem Längseinsatz, über welchen sich die beliebig verzerrten Ränder der Borderteile lose aufliegen. In vorliegendem Falle ist es eine Spitzenbordüre, welche die Garnitur von Rock und Taille bildet. Diefelbe kann jedoch ebenso gut von jeder anderen, einfacheren Garnitur ersetzt werden. Ebenso kann der Einsatz ganz verschieden ausgestaltet werden, wie z. B. mit gereihter oder in Fächchen gesteppter Seide, mit plissiertem Chiffon, mit einem Spitzen- oder Schleifenarrangement usw.

Doch nicht diese einfachen Taillen allein geben kleidsame Toiletten für ältere Damen, sondern auch die wirklichen Modeneinheiten lassen sich vorzüglich dazu verwenden, wie Modell Nr. 272 zeigt.



Modell Nr. 272.

Es ist dies eines jener eleganten Pelicerinstüme, wie man sie jetzt in allen Variationen hat. Die blausigen Borderteile öffnen sich über einem hellen Einsatz, welcher selbstverständlich auch beliebig variiert werden kann. Ueber die Schultern legt sich eine Spitzenpelicerine, in unserem Falle aus schwarzen Spitzen bestehend. Je eleganter diese Pelicerine ist, desto eleganter wird natürlich das betreffende Kleid ausfallen und würde vorliegende Ausführung sogar ein schönes Gesellschaftsstück ergeben. Der Aermel ist auch recht elegant gehalten, indem sich ein rund geschnittener Bolant über eine volle Puffe aus dem Stoff des Einsatzes legt. Man sieht, trotz aller Einfachheit brauchen auch die älteren Damen der Eleganz nicht zu entbehren. Eine andere, sehr zweckmäßige Modiform sind die Stola-Enden, wie sie schon der Anfang der vorbeschriebenen Pelicerine zeigt. Ihre vollen Vorzüge kommen jedoch erst dann zur Geltung, wenn sie bis unter den Taillenschluß reichen, wie es bei so vielen neuen Modellen der Fall ist. Sie dienen dann vorzüglich dazu, die Taillenschnitten zu verdecken, was bei älteren Damen bekanntlich nur von Vorteil ist.

Ebenfalls sehr vorteilhaft sind alle Garnituren mit breitem Kragen, weil sie die Schultern verdecken und zugleich ein wenig die Figur verhüllen. Außerdem gestalten sie eine Menge verschiedenartiger Garnituren vom einfachsten Bordensatz bis zur kompliziertesten Spitzeninkrustation und zum duftigen Chiffonplissé.

Was die Rockform für ältere Damen anbetrifft, so ist so ziemlich alles passend, was modern ist, nur ist hier ein sorgfältiger Schnitt fast noch notwendiger,

wie sonst, wenigstens, sobald eine Neigung zur Korruption vorhanden ist. Der etwas stärkere Leib hebt den Kopf vorn und erzeugt so die hässliche sogenannte Wackelstalt. Ebenso ist der saftige Rock, so sehr er aus Bequemlichkeitsgründen auch zu befürworten ist, nicht zu empfehlen und dürfte wohl auch selten von älteren Damen getragen werden. Man braucht ja deswegen noch nicht direkt eine Schleppe zu tragen, sondern kann die Rocklänge so halten, daß sie ungefähr einen Finger breit vom Boden absteht. Eleganter wirkt ja stets eine kleine Schleppe und wird man wohl auch stets eleganter Toiletten mit mehr oder minder langer Schleppe arbeiten.



Modell Nr. 847.

Zum Schluss noch ein Wort über die wärmenden Umhüllungen für ältere Damen. Auch hierin haben sich die Zeiten geändert, denn jetzt ist ein stoffes Jackett ebenso erlaubt, wie ein Cape oder Mantel. Die kurzen Bolerojacken werden ja schon aus ästhetischen Gründen wohl nur der lieben Jugend überlassen bleiben, aber die modernen Sachjachen in halblanger und halbloser Form werden viel mit den dazu passenden Röcken getragen.

Besonders beliebt sind die eleganten dreiviertellangen Ballets und zwar hat man sie jetzt für ältere Damen in reichster Ausführung mit Applikationen und Verzierung von plüschigen Chiffonstoffen. Trotz alledem wird das praktische Cape wohl nie ganz verschwinden, was man schon daraus ersieht, daß sich sogar die jüngste Mode, die Geishaform mit Pelzrinne, seiner Bemächtigung hat, wie Modell Nr. 847 veranschaulicht.

## Sächsisches.

**Hohenstein-Erfurt, 4. Juli 1903.**

Der im Jahre 1875 auf kameradschaftlicher Grundlage gegründete **Sächsische Militär-Lebensversicherungs-Verein zu Dresden** versendet seinen Rechenschaftsbericht auf das 27. Geschäftsjahr 1902. Der Verein kann mit Befriedigung auf die erzielten Resultate zurückblicken, dieselben waren in jeder Beziehung erfreulich. Im Berichtsjahre erfolgten 3632 Reanaufnahmen mit einer Versicherungssumme von 898576,47 Mark, der gesamte Versicherungsbestand betrug am 31. Januar d. J. 50774 Mitglieder mit 12615779,14 Mark Kapital. Die Einnahmen betragen 634317,81 Mark, die Ausgaben 267383,16 Mark, so daß ein Ueberschuß von 366934,65 Mark verblieb. Von diesem Ueberschuß wurden der Prämien-Reserve 272517,17 Mark zugewiesen, welche die versicherungstechnisch nötige Höhe von 2191785,57 Mark besitzt. Da dieser respektablen Reserve noch eine aus dem Ueberschuß auf 145242,46 Mark erhöhte Reserve der Prämien-Reserve, eine auf 24000 Mark erhöhte Kriegs-Reserve, eine Reserve für Kursdifferenzen von 9000 Mark und eine Dividenden-Reserve von 71359,79 Mark, die beide ebenfalls ansehnlich erhöht wurden, zur Sicherheit steht, so ist die Sicherheitsgewähr bei diesem kameradschaftlichen Institute eine gleich vorzügliche, wie bei jeder anderen namhaften deutschen Gesellschaft. Die Mitglieder erhielten im Berichtsjahre eine nach dem Verhältnisse der Versicherungsdauer bis zu 25 % ansteigende Dividende an den Prämien gutgeschrieben. Die Sterblichkeit blieb wieder hinter der erwartungsmäßigen zurück; es starben 496 Mitglieder mit 502 Policen, für welche 111650,78 Mark gezahlt werden mußten. Seit seinem Bestehen zahlte der Verein an eine Mitglieder bezüglich deren Angehörige für Todesfälle usw. rund 1 1/2 Millionen Mark! Da der Verein bei niedriger Prämienberechnung selbst die kleinsten Versicherungsanträge entgegennimmt und jedem Mitgliede ohne Rücksicht auf die Höhe der Versicherungssumme Dividende gewährt, so ist derselbe ein willkommener Segen für die Kameraden und deren Angehörige.

Die **Verichtsferien** beginnen bekanntlich am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienjahren Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienjahren sind: 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, 3. Maß- und Wertsachen, 4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, 5. Wechselsachen, 6. Kaufsachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienjahren bezeichnen. Die gleiche Befugnis hat vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts der Vorsitzende. Zur Erledigung der Ferienjahren können bei den Landesrichtern Ferienkammern, bei den Oberlandesgerichten und dem Reichsgerichte Ferienjournale gebildet werden. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. Durch die Verichtsferien wird der Lauf einer Frist gehemmt, der noch übrige Teil der Frist beginnt mit dem Ende der Ferien zu laufen.

Fällt der Anfang der Frist in die Ferien, so beginnt der Lauf der Frist mit deren Ende. Die Bestimmungen finden auf Postfristen und Fristen in Ferienjahren keine Anwendung. Postfristen sind nur diejenigen Fristen, die in dem Gesetze als solche bezeichnet werden. Diese Ausführungen gründen sich auf § 201 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Jan. 1877 und § 201 der Zivilprozessordnung.

**Oberlandesgericht.** Wegen Hinterziehung der Wandergewerbesteuer hatte das Bezirkssteueramt in Chemnitz gegen den in W i t t e n b e r g wohnhaften Pferdehändler Karl Robert Thiele eine Strafverfügung erlassen, weil dieser im Jahre 1902 den gewerbsmäßigen Handel mit Pferden im Umherziehen ausgeübt hatte, ohne im Besitze eines Wandergewerbebescheines zu sein. Die Strafe wurde auf 200 Mark festgesetzt, gleich dem doppelten des vom Kreissteueramt festgesetzten Steuerbetrages. Thiele beantragte richterliche Entscheidung und erzielte auch beim Schöffengericht ein freisprechendes Urteil; dagegen kam das Landgericht auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin zur Beurteilung des Angeklagten. Nach den Feststellungen der zweiten Instanz hat Th. bis Anfang 1902 einen Wandergewerbebeschein besessen. Am 15. Januar beantragte er beim Gewerbeamt seines Wohnortes die Ausstellung eines neuen, für 1902 gültigen Gewerbebescheines. Darauf ging ihm von der Bezirkssteuerbehörde der Bescheid zu, er solle sich den Schein persönlich und gegen Hinterlegung des Steuerbetrages bei ihr abholen, gleich hinterher folgte aber ein Schreiben, er möge noch warten, bis er anderweit benachrichtigt werde. Am 4. Februar v. J. wurden Johann von einem Beamten der Bezirkssteuerbehörde Ermittlungen über den Umfang des Geschäftes der Angeklagten angestellt, letzterer tat jedoch weiter nichts, um sich in den Besitz des Wandergewerbebescheines zu bringen. Erst im Juni v. J., als schon Erörterungen wegen der nicht entrichteten Steuer im Gange waren, kaufte sich der Beschuldigte einen solchen Schein gegen Hinterlegung des auf 100 Mark erhöhten Steuerbetrages. Die Strafverfügung ist nun deshalb erlassen worden, weil Th. in der Zwischenzeit den Pferdehandel weiter ausgeübt hat, der gemäß dem Gesetz vom 1. Juli 1878 der Wandergewerbesteuer unterliegt. Der Angeklagte behauptet nun, und zwar unwiderlegt, daß er die von der Bezirkssteuerbehörde zugesandten, vom 8. Februar datierte Karte, in der er zur Abholung des Scheines aufgefordert wurde, nicht erhalten habe. Das Schöffengericht hat ihn freigesprochen, weil es ein Verschulden seinerseits für nicht vorliegend erachtete. Das Berufungsgericht ist dieser Ansicht nicht beigetreten, hat vielmehr betont, daß Th. geküßt habe, daß er einen Wandergewerbebeschein zur gewerbsmäßigen Ausübung des Pferdehandels brauche. Dieser hätte kein Gewerbe eben so lange einstellen müssen, bis er in den Besitz des Scheines gelangt war. Es habe niemand das Recht, in der Zeit zwischen dem Antragstellen auf Ausständigung eines neuen Scheines und der Ausstellung desselben das Wandergewerbe auszuüben. Die Revision des Angeklagten rügt Verletzung des Gesetzes vom 1. Juli 1878, da nach § 24 desselben bereits Verjährung eingetreten sei. Ebenso könne von einer gewissenlichen Unterlassungsfähigkeit nicht gesprochen werden, da er früher stets einen solchen Schein besessen und nur geglaubt habe, daß die Steuerbehörde das Geld schon eintreiben werde. Die als Reklamation auftretende Steuerbehörde beantragt, die Revision Thieles zu verwerfen, da dieser zum mindesten fahrlässig gehandelt habe und ferner zur Verletzung des § 16 des angezogenen Gesetzes überhaupt kein Verschulden des Angeklagten erforderlich sei. Der Straßenrat unter Vorsitz des Senatspräsidenten Kurz verweist, dem Antrage des Oberstaatsanwalts gemäß, die Revision des Beschuldigten und legt diesem sämtliche Kosten zur Last. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß die Verjährung unterbrochen worden sei und andererseits die Vorinstanz einwandfrei festgestellt habe, daß ein Verschulden des Angeklagten vorliege.

**Das sächsische Ministerium des Auswärtigen und öffentlichen Unterrichts** hat im Einverständnisse mit dem Ministerium des Innern folgende Verordnung: Als ansteckende Krankheiten im Sinne der Verordnung über das Verhalten der Schulbehörden bei dem Auftreten ansteckender Krankheiten ist auch der Keuchhusten anzusehen. Das Auftreten des Keuchhustens ist dem Schuldirektor beziehentlich dem Ortschulinspektor, dann dem Bezirksarzte anzuzeigen, wenn gleichzeitig oder bald hintereinander mehr als drei Erkrankungen vorkommen. Schüler, welche am Keuchhusten erkrankt sind, sind erst nach völliger Genesung und wenn hierüber ein ärztliches Zeugnis nicht vorgelegt werden kann, erst dann, wenn die frampartigen Hustenanfälle angeht, zum Schulbesuch wieder zugelassen.

**Eine neue Straßenreinigungsmaschine.** In diesen Tagen wurden von dem Dresdner städtischen Straßenreinigungsamte eingehende Versuche mit einer neuen Straßenreinigungsmaschine mit selbsttätiger Reibricht aufberechtigung vorgenommen. Man erhofft, mit dieser Maschine durch Ersparnis von Handarbeit eine Verbesserung des Straßenreinigungsbetriebes zu erzielen. Die Maschine, die in der Städteausstellung im eigenen Pavillon vor der Industriehalle gezeigt wird, ist von der Straßenreinigungsmaschinen-Gesellschaft „Salus“ in Rath bei Düsseldorf hergestellt und wurde 1901 auf der internationalen Ausstellung für Feuer- und Feuerrettungsmaschinen in der goldenen Medaille und 1902 auf der Düsselbacher Industrie- und Gewerbeausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. Der Hauptvorteil der Maschine liegt in ihrer selbsttätigen Reibrichtaufberechtigung. Während die gewöhnlichen Reibrichtmaschinen, wie sie zur Zeit in Dresden im Betrieb stehen, den zusammengeführten Reibricht nur nach einer Seite der Maschine beschränken und am Ende der Walzenreihe als Streifen liegen lassen, wird bei der „Salus“-Maschine der Reibricht durch eine biegsame, in Gestalt eines offenen Winkels angeordnete Walzenbürste von links und rechts nach der Mitte der Bürste in den Bürstenwinkel hinein befördert, wo er auf eine im Sinne der Fahrreichtung hin- und hergehende schaufelartige breite Junge genossen wird. Beim Rückgang der Junge wird der Reibricht in ein rotierendes Bekehrwerk hineingeführt, das ihn hochhebt und in einen Auslaufrichter schüttet, aus dem der Reibricht alsbald in den auf der Maschine angehängten Sammelwagen dann in den an die Maschine angehängten Sammelwagen fällt. Die „Salus“-Maschine leistet also neben dem eigentlichen Säubern (Abwischen) der Straßensachen die Arbeit der Reibrichtaufsammlung, während bei den üblichen Reibrichtmaschinen diese Arbeit mit der Hand von einer gewissen Zahl von Straßenkehrern bewirkt werden muß.

**Todesfälle beim Baden.** Zur Sommerzeit pflegen bekanntlich beim Baden sehr häufig Todesfälle vorzukommen. Ein bekannter Ohrenarzt gibt darüber in einem Fachblatt folgende einfache Erklärung: Personen, die infolge einer früheren Mittelohrentzündung einen Defekt, ein Loch in ihrem Trommelfell zurückbehalten haben, sollen es bekanntlich vermeiden, beim Baden mit dem Kopfe unter Wasser zu kommen, weil die das Ohr gedrungene Flüssigkeit leicht zu einem Auslösen des Eiterungsprozesses führen kann; wo diese Gefahr vorliegt, wird von Schwimmern am besten ganz Abstand genommen. Das plötzlich eindringende Wasser kann aber noch andere Folgen nach sich ziehen, durch starken Ueberdruck Schwindel und Erbrechen hervorrufen und bei Aufhebung des Bewußtseins sogar zum Tode durch Ertrinken führen. In der Unfallchronik spricht man in solchen Fällen gewöhnlich von einem Schlaganfall. Gerade in demjenigen Falle, in denen der Badende nach dem Kopfspuren nicht mehr an die Oberfläche des Wassers kommt, mag sich eine Trommelfellrissbildung oftmals die Ursache des plötzlichen Todes sein.

**Ueber den Schlaf der Schulkinder** wurde eine wertvolle Untersuchung angestellt. Man fand die alte Erfahrung bestätigt, daß Schulkinder ein langer Schlaf notwendig ist; unter denjenigen Kindern, welche zu wenig schlafen, kommen um 25 Prozent mehr Krankheiten vor. Der Ansicht der mit dieser Untersuchung betrauten Aerzte zufolge sollen Kinder von vier Jahren im Durchschnitt 12 Stunden schlafen, Kinder von sieben Jahren elf Stunden, zehnjährige zehn Stunden, zwölf- bis vierzehnjährige neun bis zehn Stunden, junge Leute von vierzehn bis einundzwanzig Jahren acht bis neun Stunden. Zu kurzer Schlaf wird häufig die Ursache von Blutarbeit, Bleichsucht u.

Die **Festordnung für die Vorfeier des 10. Deutschen Turnfestes** in Nürnberg ist folgende: Der Festplatz wird jeden Werktag um 2 Uhr, am Sonntag vormittags 10 Uhr geöffnet. Eintrittspreis am Sonntag 30 Pf., an den Werktagen 20 Pf. Jeden Tag von 4 Uhr an Konzert. Die turnerischen Festvorführungen (Kostümreigen der Turnerinnen, Fackelschwinger, Jagdreigen, Turnen am Reck, Barren, Pferd) gelangen auf der Bühne im Freien zur Darstellung. Sonnabend, 11. Juli: Bierprobe, Festbeleuchtung. Sonntag, 12. Juli: Zug der Nürnberger Turnvereine vom Hauptmarkt zum Festplatz, Turnen der Turnerschaft Nürnbergs und Umgebung, Sondervorführung des Turnvereins Nürnberg, Fackelschwinger des Turnvereins Nürnberg, Pyramiden und Jodel des Männerturnvereins Nürnberg. Montag, 13. Juli: Kinderwettspiele mit Preisverteilung, Kostümreigen von Turnerinnen des Turnvereins Nürnberg, Schwingen mit Doppelkule (Turnverein Nügeldorf), Gesang. Dienstag, 14. Juli: Turnen der Mädchen der 6. und 7. Klasse der Nürnberger Volksschulen, Turnen der Jüglinge, Gemeinturnen an Reck und Barren (Turnverein Nürnberg). Mittwoch, 15. Juli: Turnen der Knaben, Mädchen und Frauenabteilungen der Nürnberger Turnvereine, Gesangsbeiträge der Nürnberger Sängergesellschaften, Pyramiden an 16 zusammenhängenden Tropfen des Turnvereins Schwabach, Pyramiden und Jodel des Männerturnvereins Nürnberg. Donnerstag, 16. Juli: Turnen der Knaben der 6., 7. und 8. Klasse der Nürnberger Volksschulen, Kostümreigen von Turnerinnen des Turnvereins, Fackelschwinger des Turnvereins Nürnberg, Schwingen mit Doppelkule (Turnverein Nügeldorf). Freitag, 17. Juli: Italiensche Nacht.

Wie alljährlich zur Zeit der Getreidernte tritt auch jetzt wieder ein Mangel an Getreide ein, der nicht genug gerügt werden kann, da die Ernte des Getreides und der Futturen beim **Wachsen von Kornblumen.** Die Getreide dieser lieblichen blauen Kaiserblumen richten in den reisenden Getreidefeldern allenthalben große Verheerung an, da sie sich meist nicht mit dem Pflücken der am Gelbende stehenden Blumen begnügen, sondern in den meisten Fällen tief in die Felder hinein laufen und wahre Gänge bilden, wobei die Aehren angefaßt und unbarmherzig in den Erdboden getreten werden. Eltern oder Vormünder, deren Kinder oder Pflückerhelfer beim Kornblumenraufen in den Getreidefeldern betroffen werden, können hierfür zur Verantwortung gezogen und für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden. Aber auch Erwachsene stehen nicht zurück, beim Pflücken der Korn- und nebensher der farbenprächtigen Feuerblume in die Getreidefelder einzudringen; namentlich kann man das bei Leuten beobachten, die diese Blumen zum Wiederverkauf einsammeln und denen infolge dessen daran liegt, recht große Mengen davon zu erlangen. Einzelne Gerichte haben das Pflücken von Kornblumen aus den Getreidefeldern als Diebstahl erklärt, so daß man sich unter Umständen sogar wegen Diebstahls zu verantworten haben kann.

**Zur Kirchzeit!** Im Anschluß an unsere gestrige Notiz bringen wir noch die nachstehenden Zeilen. Lieber Leser, o, verwehre — Und nicht eine weise Lehre. — Die wir gern zur Kirchzeit — Für Dich halten stets bereit. — Lasse Dich zu allen Stunden — Gut das Fleisch der Kirchzeit munden. — Doch den Kern, den Du verachtest, — Den Du loszuwerden trachtest, — Wirf ihn ja nicht auf das Pflaster. — Denn das ist ein böses Laster — Wer da rasch, mit flüchtigem Schritt — Auf solch kirchlichen Kirchern tritt, — Stürzt gar leicht zur Erde nieder — Und zerbricht dabei die Glieder — Oder kommt auch sonst zu Schaden. — Willst Du etwa auf Dich laben — Diese Schuld? Das wäre trübsal — Denn als Mensch und guter Christ — Darfst Du doch vor allen Dingen — Nicht zu Fall den Nächsten bringen. — Drum sollst mit dem Kirchgehen — Niemals Du „wegwerfend“ sein! — Nach einer Entscheidung des Reichspostamts sind Sendungen, welche Aufsichtspostkarten mit beigefügter Rechnung enthalten, als Druckdrachen nicht zugelassen. Derartige Sendungen werden daher beanstandet werden.

**Chemnitz.** (Eine spaßhafte Sache.) Dem Schnebergischen Fährer war von der Firma W. y. u. Fuchs ein Kugeln von 60 Pf. gemacht worden, weil er eine Hölze um einen Zentimeter zu kurz gemacht hatte. Er wies nach, daß nach seinem Maß — einem ihm von der Beklagten gelieferten Baumaß, das ein

gegangen war, die Länge stimmte; nach dem Maß der Beklagten blieb die Hölze allerdings zu kurz. Die Beklagte wurde daraufhin antragsgemäß verurteilt.

**Zwickau, 3. Juli.** An der Königsparade der Militärvereine am 7. Juli haben bis jetzt etwa 100 Vereine ihre Beteiligung, teils in voller Stärke, teils in Deputationen zugesagt. Insgesamt werden gegen 1200 alte Soldaten und Kriegsveteranen vor dem König in Parade stehen. Kommandiert wird dieselbe von Herrn Bezirksvorsteher Kocot.

**Meerane, 3. Juli.** Eine eigenartige Naturerscheinung, eine sog. Sandhölze, war gestern vormittag auf dem Kohlenbahnhof zu beobachten. Bei mäßigem Winde bildete sich plötzlich eine zylinderförmige ca. sechs Meter hohe Kohlenstaubhölze, die in rotierender Bewegung sich wie ein Kessel nach dem Uebergang an der Schwaneberger Straße zu bewegte, wo sich das Staubgebilde auflöste. Der Platz, auf dem sich das Phänomen gebildet hatte, und wo gewöhnlich viel Kohlenstaub liegt, sah, nachdem die Erscheinung vorüber war, wie reinigelt aus. Das seltene Naturerscheinung wurde von dem am Bahnhof anwesenden Publikum mit Interesse verfolgt.

**Meerane, 3. Juli.** Kurz vor der Reichstagswahl ging durch die sozialdemokratische Presse die etwas sonderbar klingende Nachricht, daß die Wahlflugblätter und Stimmzettel der Ordnungsparteien durch die Beamten der Stadt Meerane besorgt würden. Aus der Druckerei lämen diese Druckdrachen direkt auf das Rathaus, woselbst dann der Verbands an die Wähler besorgt würde. Diese Angelegenheit wurde von der sozialdemokratischen Seite nun in Form einer Interpellation durch den Stadtverordneten zur Sprache gebracht. Bürgermeister Witzgen war sofort zur Beantwortung dieser Interpellation bereit und erklärte, ihm sei nichts bekannt, daß städtische Beamte während der Expeditionszeit eine derartige Wahlarbeit vorgenommen hätten. Nur in einem Falle habe ein Angestellter während der Expeditionszeit ein Privatpaket empfangen, wofür dem Betroffenen aber eine Rüge zu teil geworden sei. Er, Bürgermeister Witzgen, würde auch niemals dulden, daß während der Expeditionszeit irgend welche Privatarbeit von den Unterbeamten ausgeführt werde. Jedoch würde er die Genehmigung nicht verweigern, wenn ein städtischer Arbeiter außerhalb seiner Dienstzeit Privatgeschäfte erledigen würde. Bei diesen Erklärungen sah die sozialdemokratische Interpellation Beantwortung.

**Crimmitschau, 3. Juli.** Aus Anlaß der 300jährigen Jubelfeier der Crimmitschauer Schützengesellschaft hat der jetzige Schützenkönig eine Stiftung in Höhe von 6000 Mk. errichtet, die unter dem Namen Arno Mummert-Stiftung von der Schützengesellschaft zu verwalten ist. Die Jinsen der Stiftung sind an würdige und bedürftige aktive Schützen und Veteranen zu verteilen.

**Franckenberg, 3. Juli.** Ein reges militärisches Leben entwickelte sich heute vormittag in der Nähe der städtischen Badeanstalt in der Fischpau. In dem dortselbst eine Eskadron reitender Jäger aus Chemnitz eingetroffen war, um eine Festschießübung zu üben, gleichzeitig die in Chemnitz nicht in der gleichen Weise gebotene Gelegenheit zu einem frischen Fußbad für Mannschaften und Pferde zu benutzen.

**Großhain, 2. Juli.** Der Direktor der hiesigen Webstuhl- und Maschinenfabrik, Herr Wächter, hat einen neuen Stuhl erfunden, der eine epochenmachende Erfindung auf textilindustriellem Gebiete darstellt, denn er ist ein mechanischer Stuhl mit Dauerbetrieb und (dem so lange vergeblich gesuchten) anbeschränktem Schützenwechsel. Durch einen einfachen Handgriff, richtiger Fußtritt, wird im vollen Laufe des Stuhles beim kompliziertesten Durcheinanderwechsel in mehreren Schützen, jeder einzelne Schützen mit abgelaufener Spule mit absoluter Sicherheit durch einen solchen mit voller Spule ausgetauscht, sowie eine unbeschränkte Anzahl Farben in das Gewebe eingetragen; letztere namentlich bei Herstellung von Vorwäre für Chemise und Leppiche u. Dieser Stuhl weicht, abgelesen von der überrassend einfachen Konstruktion, von gewöhnlichen Stühlen nicht ab, so daß auch alle jetzt in Gebrauch befindlichen Schützen, sowie Treiber, Schläger, Bäume u. ohne weiteres verwendet werden können.

**Leipzig, 3. Juli.** Verschiedentlich ist gemeldet worden, daß Reichsgerichtspräsident v. Dehlschläger gegen Ende dieses Jahres in den Ruhestand zu treten beabsichtigt. Die Nachricht ist nur bedingt richtig; Dr. v. Dehlschläger ist augenleidend und die Aerzte hoffen, daß in kurzer Zeit eine völlige Genesung des Auges wieder eintreten wird. Ist diese letzte glückliche Hoffnung zur Wahrheit geworden, verbleibt Herr v. D. im Amte, sonst nicht. Verschiedentlich wird Oberstaatsanwalt Dr. Dörschhausen als eventueller Nachfolger genannt. — Im Stadtverordnetenkollegium wurde beschlossen, dem Rate zu empfehlen, daß die den Automobilverkehr nahezu vernichtenden Bestimmungen wieder gemildert würden. Im allgemeinen nimmt man jetzt im Kollegium die polizeilichen Bestimmungen etwas schärfer unter die kritische Lupe. — Im Schaulpielhaus begann eine italienische Operngesellschaft am 14. Tage berechnetes Gastspiel. Erhöht sich der Besuch der an und für sich recht guten Vorstellungen nicht, dann dürfte ein vorzeitiges Ende des Gastspiels eintreten.

**Leipzig, 3. Juli.** Auf der Fahrt von Halle nach Leipzig mit dem 12 Uhr 20 Min auf dem Magdeburger Bahnhof hier anlangenden Personenzuge nahm eine ungefähr 25 Jahre alte, unbekante, gut gekleidete Dame, anscheinend Ausländerin, Schwefeläure zu sich, worauf sie sich aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf jagte. Sie war sofort tot. Der Leichnam wurde nach seiner Ankunft in die Anatomie gebracht.

**Aussaberg, 1. Juli.** Vor einigen Wochen wurde von einem Einbruch in der Kirche des reichlichen eine Stunde von hier entfernten großen Dorfes Milbenau berichtet, bei dem Teile der Altargelände gestohlen worden waren. Gute fand ein Schnitter beim Mähen eines Grasgartens in Geyersdorf ein Zeugnis mit einem Teile der in Milbenau geraubten Silberbeder. Ob der Dieb diesen Fund verloren oder absichtlich fortgeworfen hat, ist noch nicht zu ermitteln.

**Dresden, 3. Juli.** In der vorgestern stattgefundenen Sitzung des Eisenbahnrats erfolgte eine Besprechung des nächsten Winterfahrplanes. Bei dieser Gelegenheit kamen auch die von den verschiedenen Interessententeilen laut geordneten Wünsche nach Wiederherstellung der früher täglich verkehrenden be

Schleunigen Personenzüge zwischen Dresden—Leipzig und umgekehrt zur Förderung. Herr Kommerzienrat Coltenbusch hatte, wie bereits gemeldet, einen diesbezüglichen Antrag gestellt, zog ihn aber zurück, nachdem aus den von den Vertretern des Königl. Finanzministeriums bez. der Generaldirektion abgegebenen Erklärungen die Ueberzeugung gewonnen worden war, daß den ausgesprochenen Wünschen in weitgehendster Weise Rechnung getragen werden wird.

**Dresden, 3. Juli.** Der russische Grellmann in Götzsch, der sich wegen des an dem Baugewerkslehrling Schubart begangenen Raubmordes in Untersuchungshaft befindet, hatte seit einigen Tagen seine früher zur Schau getragene Dreifaltigkeit verloren und schien über seine Tat Reue zu empfinden. Heute nun ist in der Behausung des Grellmann, wie die „All. em. Bg.“ in Vorstadt Plauen zu melden weiß, das dem Opfer entzogene Geld, 850 Mk., gefunden worden. Grellmann hatte seinem Mitgefängenen versichert, daß er das geraubte Geld im Kaninchenstalle vergraben habe. Der Mitgefängene wurde heute nach der Wohnung Grellmanns geführt, und dort war es ihm ein Leichtes, nach dem ihm von Grellmann gewordenen Angaben das Geld aufzufinden. Nunmehr dürfte ein weiteres Leugnen der Tat seitens Grellmanns völlig zwecklos sein.

**Wien, 2. Juli.** Im benachbarten Postamt wurde in einem nach der Erde zu gelegenen Steinbrüche heute vormittag eine ansehnliche Menge von Schindeln angehörnde unbekante Frau mit eingeschlagener Schädeldecke tot aufgefunden. An der linken Hand trägt die Tote einen Ehering. Ein Unglücksfall durch versehentlichen Abwurf ist ausgeschlossen, da der Bruch an seinem oberen Rande gut verplant ist. An einen Selbstmord will man aber um deswillen nicht glauben, weil oberhalb des Bruches in der Nähe der Verpflanzung Fußspuren im Erdboden bemerkt wurden, welche auf einen daselbst stattgefundenen Kampf schließen lassen.

**Reichen, 2. Juli.** Der Besuch Sr. Majestät des Königs Georg hat einen überaus glänzenden und alle Kreise betreffenden Verlauf genommen. Namentlich haben in der Antwort des Königs Georg auf die Ansprache des Bürgermeisters die Worte: „Man wird mitunter irre an seinem Volke, aber ich bin es noch nicht geworden“, einen tiefen Eindruck hinterlassen. Man wird hierin eine unzweideutige Bezugnahme des Königs auf die Vorgänge der letzten Zeit, nicht am wenigsten auf den Ausfall der Reichstagswahlen, erkennen dürfen.

**Reichenbach i. N.,** Verhaftet wurde mitten in der Nacht der Besitzer des alten „Weißen Hof“ Paul Arno Neumann wegen Verdachts, das Gebäude, das in der Nacht zum Donnerstag ein Raub der Flammen wurde, vorfalschlich in Brand gesetzt zu haben.

**Reinsdorf, 2. Juli.** Wegen eines im Garten stehenden Rosenbushes kam es vorgestern mittag zwischen zwei in einem Hause wohnenden Bergarbeitern zu einer heftigen Auseinandersetzung, in Verlaufe deren der eine von dem anderen mit dem scharfen Teile einer Holzart dermaßen auf den Kopf geschlagen wurde, daß derselbe eine große Klaffende, bis auf den Knochen gehende Wunde davontrug. Der Verletzte mußte umgeben einen Arzt zu Rate ziehen, der die Wunde zunähte.

**Sera, 2. Juli.** Vor etwa acht Tagen hat der Vertreter einer großen deutschen Kammergarnspinnerei hier und in Greiz etwa 60000 Mark kassiert und dann den „Staub annehmend von den Füßen geschüttelt“; denn bis heute ist er noch nicht zu seiner Firma, die im Besitz seiner Verwandten ist, zurückgekehrt.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 3. Juli.** Nach langer Zeit wird wieder einmal eine argentinische Anleihe in Europa aufgelegt. Deutschland ist daran erfreulicherweise nicht beteiligt, die vor zehn Jahren mit argentinischen „Werten“ gemachten Erfahrungen wirken auch heute noch abschreckend auf die deutschen Finanzinstitute. Aber am Londoner Markt will man wieder wagen.

**Berlin, 3. Juli.** Wie die Preussische Zentral-Votenbank - Aktiengesellschaft mitteilt, sind die heute von ihr zur Subskription gestellten 16000000 Mark 3 1/2 proz. Zentral - Wandbriefe mehrfach überzeichnet.

**Röln, 3. Juli.** In einem längeren Artikel wendet sich die „Rheinische Zeitung“ gegen unbedeutende Anlagen alldieser Blätter, daß England die deutschen Schadenersatzansprüche aus dem südafrikanischen Kriege nicht bezahlt habe. Die gegen das Auswärtige Amt erhobenen Vorwürfe seien nach bei zuständiger Stelle eingezogenen Erklärungen durchaus hinfällig und völlig unberechtigt. Die Regierung habe der Entscheidung der Deutschen das lebhafteste Interesse entgegengebracht und habe insbesondere Sorge getragen, daß die deutschen Geschäfte in keiner Hinsicht schlechter gestellt worden seien als andere Staatsangehörige. Der Hamburger Rechtsanwalt Sieveling sei mit der Vorbereitung für die Geltendmachung der Schadenersätze betraut gewesen und habe nach monatelanger mühevoller Arbeit das Aktienmaterial fertig gemacht, das sich jetzt in den Händen des kaiserlichen Kommissars Reimer befindet. Nach Zurückweisung der gegen diesen gerichteten Auslassungen betont das Blatt, Reimer habe die Verhandlungen, wie man bei zuständiger Stelle annehme, mit dem britischen Kommissar eingeleitet. Die Verhandlungen über die dann nach freitig bleibenden Ansprüche nähmen vor den zuständigen britischen Behörden im August ihren Anfang. Auch auf diplomatischem Wege seien, wie das Blatt hört, bereits seit Jahresfrist vom Auswärtigen Amt Schritte in London unternommen worden. Die Ansprüche britischer Untertanen selbst, sagt die „Röln. Bg.“ hinzu, welche ungleich erheblicher seien als die deutschen Ansprüche, seien von der Erledigung ziemlich weit entfernt.

In Deutsch-Südwest-Afrika wird nun halt der Kupferbergbau lebhaft in Betrieb kommen; die Minen bei Tsumi und Tsumbe bekommen Bahnverbindung nach der Küste und die Kupferlager am Goro unterliegen noch einer sachverständigen Untersuchung. Mit Rücksicht darauf ist eine Melbung aus Bulowago vom 30. Mai recht beachtenswert. Von dort sind unter Führung des In-

genieurs Davey 30 Weize nach den nördlichen Kupferfeldern abgegangen. Noch 20 sollen ihnen binnen kurzem dahin nachfolgen. Mit großen Schritten soll die Entwicklung dieser Gebiete vor sich gehen, demgemäß ist auch die Expedition ausgerüstet.

### Oesterreich-Ungarn.

Aus ministeriellen Kreisen verlautet über die gestrige Audienz Rörbers beim Kaiser: Der Kaiser hatte sich, als ihm Rörber am Sonntag ankündigte, daß die Regierung möglicherweise in nächster Zeit zum Rücktritt gezwungen sein werde, das Protokoll der betreffenden Ministerratsitzung vorlegen lassen. Gestern entrollte nun Rörber ein ausführliches Bild der inner-politischen Lage und wies auf Schwierigkeiten hin, welche das stetige Zurückweichen vor der ungarischen Opposition schaffe. Erst gestern wieder habe der ungarische Honvedminister die sofortige Beurteilung der Reservisten aus Rücksicht auf die Ernte durchgesehen, während die Reservisten bei in Oesterreich stehenden Truppen weiter dienen müssen. Das sei gewiß geeignet, das österreichische Parlament, insbesondere aber die radikalen Gruppen, zu beunruhigen und weitere, insbesondere nationale Zugeständnisse an die Ungarn in der Armeefrage würden es Rörber ebenso wie jedem seiner Nachfolger unmöglich machen, im Herbst im österreichischen Abgeordnetenhaus die Mehrheit für die neue Wehrvorlage zu finden. Der Ministerpräsident forderte geradezu eine Gewehr dafür, daß kein Zugeständnis in der Armeefrage ohne Wissen der österreichischen Regierung erfolge. Einen ebenso breiten Raum nahm in dem Vortrage Rörbers die tschechische Obstruktion ein. Der Forderung Rörbers mit Zugeständnissen in der Armeefrage Einhalt zu tun, führte eine Verögerung der Entscheidung des Kaisers herbei, der den Ministerpräsidenten heute abermals empfangen wird, worauf morgen ein Ministerrat stattfindet. Bezüglich der tschechischen Frage wünscht der Kaiser, daß nochmals Verständigungsversuche mit den Tschechen unternommen werden; keinesfalls dürfte einer tschechischen Unversität wegen (gemeint ist jene in Brünn) alles auf die Spitze getrieben werden. Damit schloß die 1 1/2 stündige Audienz. Nach dem, was man gestern mittag aus dem Munde höchstehender Politiker hören konnte, erregt die abermalige Verögerung der Entscheidung große Ueberraschung. Da der Kaiser seine Abreise nach Wien verschoben hat und vielleicht noch eine Woche in Wien bleiben will, muß man auch auf eine Abigung, die gegen Rörber ausfällt, gefaßt sein. Unbefangene Beobachter halten aber daran fest, daß die Vorgänge in Ungarn für das kaiserliche Rörber nur einen passenden Anlaß bieten, um durch Aufhebung der Kabinettsfrage seine Stellung nach innen zu festigen.

### Großbritannien.

**London, 3. Juli.** (Unterhaus.) Der Zivil-Lord der Admiralität, Freyhan, bringt eine Resolution ein, durch welche die Admiralität zur Herausgabe von 8 Millionen Pfund Sterling für Marinebauten ermächtigt wird. Freyhan führt aus, 1 1/2 Millionen Pfund seien erforderlich für neue, der Rest des geforderten Betrags für die Vervollständigung bereits begonnen Bauten. Zu den ersteren gehören die Umwandlung der Werft von Sheerness in ein Reparaturdepot für die gesamte Flottilla der Torpedobootszerstörer, ferner die Vervollständigung der Werft-Einrichtungen in Chatham und die Vorarbeiten zur Einrichtung eines neuen Flottenstützpunktes in St. Margarets Hope. Die Resolution wird hierauf angenommen.

### Rußland.

Nach einem in der Gesandtschaft veröffentlichten, vom Baron befähigten Reichsrats-Gutachten werden für die Deportierten des Kaiserthums und die Verurteilten durch Stockschläge und Peitschenhiebe, sowie durch Anschließen an Karren abgehandelt; an deren Stelle treten Einzelhaft von einigen bis zu 100 Tagen je nach der Schwere des Vergehens oder Verbrechen, Belassung in unbeschränkter Zwangsarbeit und längerer oder kürzerer Zuzählung zur Kategorie der zu Exponenden. Ebenso wird die Ueberführung in die Korrekptions - Anstalten für die Dauer von 1 1/2 bis zu 6 Jahren durch Einzelhaft je nach der Schwere des Vergehens ersetzt. Für geringere Vergehens unterliegen die Zwangsarbeiter bis zu 100 Rutenhieben, Polizeihaft, der Abgabe zu öffentlichen Arbeiten, oder zur Arbeit auf Fabriken, oder der Abgabe in die Korrekptions-Anstalten-Arbeitung bis zu einem Jahre, oder Gefängnishaft bis zu 2 Jahren. Bei weiblichen unbeschränkten Zwangssträflichen wird die Einzelhaft auf die Hälfte ermäßigt und für die übrigen Kategorien weiblicher Zwangssträfliche tritt an deren Stelle die Anlegung von Fußfesseln. Deportierte Frauen, sowie verfallene, trüppelhaft und alte Deportierte männlichen Geschlechts, die das 60. Lebensjahr erreicht haben, unterliegen der Rutenstrafe nicht.

### Türkei.

**Konstantinopel, 2. Juli.** Eine Mitteilung der Porte an die österreichisch - ungarische und die russische Botschaft bezüglich des letzten Dynamit-Attentates auf die Eisenbahn bei Demirbeli bezieht sich auf eine anarcho - politische Tat und sagt, die Haltung Bulgariens gegenüber den Banden-Ueberritten und dem Treiben der Komitees sei schuld an der Fortdauer der Attentate, durch welche Einheimische und Fremde gefährdet werden.

### Bulgarien.

Die bulgarische Regierung hat, wie wir gestern telegraphisch gemeldet, die Ausfuhr von Pferden und Maulthieren aus Bulgarien verboten. In der Regel pflegt ein solches Ausfuhrverbot dem Kriege voranzugehen. Aber man hält in gutunterrichteten Kreisen dies Ereignis doch noch nicht für bevorstehend. Daß den bulgarischen Militärs der Mut in der Brust die Spannkraft löst, daß bei ihnen die Sehnsucht nach kriegerischen Taten groß ist, unterliegt keinem Zweifel. Fürst Ferdinand begünstigt bis zu einem gewissen Grade die unternehmungslustige Stimmung. Ein solcher Rauf des Patriotismus geht von der Armee auf das Bürgertum über und macht das Regiment leichter. Für die arme Alexander von Serbien rechtzeitig für etwas Ablenkung durch einen äußeren Feind gefordert, ein Schicksal hätte sich vielleicht beifürst Ferdinand ereignet. Es ist aber anzunehmen, daß insbesondere die russische Diplomatie den Fürsten Ferdi-

man bereits unter der Hand hat wissen lassen, daß er wenig zu gewinnen und viel zu verlieren hat, wenn er den Kriegesglücken im bulgarischen Heere zu sehr die Fäden läßt. Dem „kranken Mann“ am Goldenen Horn braucht das nicht erst angedeutet zu werden; das sagt er sich selbst, daß auf eine Katastrophe gar mancher Erde längst die Rechnung aufgebaut hat. In diesen beiderseitigen Erwägungen liegt eine gewisse Garantie, daß nicht leicht die Völker „unten weit in der Türkei“ auseinandergerissen werden. Doch wie gesagt, immer unter der Voraussetzung, daß das Kriegsspiel, das Spiel mit dem Feuer nicht unvermuthet und gegen die Absicht der um Ablenkung Besorgten eine Wendung zum Ernsthaften nimmt. Dann allerdings dürfte die Absicht des Brandes auch der Autorität der Großmächte nicht gelingen.

## Vermischtes.

\* **Tüft, 26. Juni.** Drei blühende Menschenleben sind laut „Danj. Bg.“ bei Stöppen in der Küsterniederung durch den Uebermut eines Arbeiters am Sonnabend zu Grunde gegangen. Zwei Mädchen von 17 und 18 Jahren badeten etwa um 8 1/2 Uhr in der Gilge. Plötzlich kam ein Arbeiter M. hinzu und wollte die Mädchen ängstigen. Letztere gingen nun weiter in den Fluß hinein, den M. bildend, sie doch in Ruhe zu lassen. M. achtete jedoch nicht darauf, sondern folgte den Mädchen immer weiter. Plötzlich gerieten beide Mädchen in eine tiefe Stelle und versanken. M., der nun sah, was sein Beichtthum angeht, richtete sich auf, um sie zu retten, wurde jedoch von ihnen mit in die Tiefe gezogen. Nach etwa viertelstündigem Suchen wurde M. und ein Mädchen gefunden. Alle sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das zweite Mädchen wurde erst am Sonntag vormittag gefunden. M. war verheiratet und Familienvater.

\* **Ein eigenartiger Rechtsstreit** beschäftigt gegenwärtig unter der Bezeichnung: Großherzog Ernst Ludwig von Hessen wider Hofmedizinalrath Glücker das Landgericht in Darmstadt. Der der Klage zu Grunde liegende Tatbestand ist nach der „Täg. Rundschau“ kurz folgender: Glücker erwarb feinerzeit von der großherzoglichen Rabinatsdirektion in der sogenannten Rabinatskloster auf dem Algenbrunnen in Darmstadt zwei Grundstücke, die er inzwischen bebaut hat. Nach dem Inhalte des Kaufvertrages hat er sich jedoch verpflichtet, keine Bäume auf dem Dache zu trocknen, das als bingliche Gerichtigkeit zu gunsten des Großherzogs gegebener Nachbargrundstückes gewahrt wurde. Nun trocknet der Beklagte aber doch Bäume auf dem Dach, weshalb er jetzt auf Unterlassung dieser Handlung gerichtliche belangt werden soll.

\* Vor dem Gerichtshof in Tours in Südfrankreich wird jetzt wiederum gegen die Nonnen einer Anstalt der „Guten Hirten“ verhandelt. Dieser Prozeß fördert Tatsachen zu Tage, die an Brutalität die Vormonarchie in Nancy, wo es sich ebenfalls um Schwestern vom „Guten Hirten“ handelte, weit in den Schatten stellen. Die Angeklagte, die Vorsteherin Schwester Saint Rose, gab zu, daß in der Anstalt die Injassen zur Strafe das „Jungenkreuz“ machen, d. h. den Fußboden in Kreuzesform belecken mußten. Häufig mußten 50 solcher Kreuze, auch auf dem Abort, geleckt werden; eine Zeugin in der Kategorie waren junge Mädchen bis zum Alter von 17—18 Jahren) bestundete, daß sie Jungenkreuze solange haben machen mußten, bis die Jungs geblutet habe. In der Anstalt war eine sogenannte „Wiltammer“ vorhanden, in welche die „renitenten“ Höllinge gesperrt wurden. Dort wurde denselben Kuchmitt ins Gesicht geschmiert. Eine Zeugin namens Borrrede hat, wie viele andere, auf der Totenmatratze schlafen müssen, ein Strohsack auf den die Leiden gelegt wurden. Sie wurde auf die Matratze gelegt, als diese noch mit dem Auswurf der ungerinigten Leide der einige Stunden vorher verstorbenen Marie Henriette bedeckt war. Eine andere Zeugin, Isabelle Gérard, wurde gezwungen, den Auswurf einer Lungentranke zu schlucken. Ohrfeigen waren an der Tagesordnung, ebenso eiskalte Douchen, Sommer wie Winter; auch der Mundtnebel und die Zwangsjacke wurden angewendet. Vielen Höllingen wurde zur Strafe das Paar abgeschnitten; ein Perückenmacher bekundete, daß er das Haar der Höllinge, häufig ganze lange Böpfe, von der Vorsteherin gekauft habe. Die Arbeit, die mit dem frühesten Morgen begonnen wurde, dauerte oft bis abends 11 Uhr. Freistunden existierten in Wirklichkeit nicht; die jungen Mädchen erhielten während einiger Stunden des Tages lediglich die Erlaubnis, sich zu unterhalten, mußten aber fortarbeiten. Der Fabrikinspektor Bloquin bekundete, daß es ihm nie möglich gewesen wäre, Unregelmäßigkeiten festzustellen; er habe nie Gelegenheit gehabt, die Kinder ohne Weisung einer Schwester zu befragen. Dem Inspektor sei es durch eine Entscheidung des Kassationshofes unmöglich gemacht, in christlichen Betrieben während des Abends zu kontrollieren. Die Nahrung wird von den Zeuginnen als schlecht bezeichnet. Dr. Schöff, der Arzt der Anstalt, weiß angeblich von nichts, muß aber zugeben, daß die Mädchen nicht einmal eine Waschkübel haben, sondern sich zum Waschen des Nachgeschirrs bedienen müssen (diese Verwendung ruft Ausfahrungen des Unwillens und des Elets in dem Zubehörraum hervor).

Die frommen Schwestern begnügen sich nicht, ihre Höllinge körperlich zu quälen, sondern peinigten sie auch durch seelische Marter. Man sprach ohne Unterlaß vom Tode, vom Satan und den Strafen, die sie (die Höllinge) nach dem Tode zu erwarten hätten. Ein Mädchen wurde durch diese Erzählungen geisteskrank.

Die Bevölkerung von Tours ist im höchsten Grade aufgeregt, und bei dem Transport der Angeklagten von und nach dem Gerichtshof müssen alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, um die Mißhandlung derselben durch die Bevölkerung zu verhindern. Der Prozeß dauert fort.

\* Große Sensation erregt ein **Mordprozeß**, der in den letzten Tagen vor dem Schwurgericht von Gelmshof in England geführt wurde. Angeklagt war ein gewisser Herbert Dougal. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er im Jahre 1899 in Mont-Houje Farm, einem einsamen Gehöft bei Salfan-

Walton, Frl. Camille Holland ermordet, sein Opfer dort begraben und sich im Laufe der vier Jahre das Vermögen der Ermordeten nach und nach durch gefälschte Schecks und Bestenurkunden angeeignet habe. Die Affäre ist in mancher Beziehung geheimnisvoll. Man kann es sich zunächst nicht erklären, wieso Dougal ein verabschiedeter Unteroffizier, Frl. Holland, die aus vornehmer Familie und sehr gebildet war, dazu bewegen konnte, mit ihm London zu verlassen und in die einsame, abgelegene Farm zu ziehen, die sie auf Anraten des Angeklagten gekauft hatte. Dougal war zu jener Zeit schon verheiratet. Was ist aus seiner Frau geworden? Da Frl. Holland ihrem Wesen und ihrer Erziehung nach wohl kaum darauf eingegangen sein dürfte, mit Dougal unverheiratet zusammenzuleben, so nimmt die Anklage an, daß Dougal, obwohl seine Frau noch lebte, die Holland geheiratet hat. Wo und wann das geschah, ist nicht eruiert worden.

Die Leiche der Camille Holland wurde durch einen Zufall in der Nähe der Farm, wo sie begraben war, entdeckt und dadurch kam das Verbrechen ans Tageslicht. Bei der Verhandlung erschien Dougal in eleganter Toilette und benahm sich sehr ruhig und ruhig. Er erklärte sich für nicht schuldig. Die Anklage suchte den Beweis zu führen, daß der bei Mont-Houje Farm ergründete Leichnam der von Frl. Holland sei. Der Beweis gelang, hauptsächlich durch Agnoskierung der Schuhe, die an der Leiche gefunden wurden. Frl. Holland hatte nämlich außergewöhnlich kleine Füße. Der Schuster, bei dem sie arbeiten zu lassen pflegte, erkannte die Schuhe, die ihm das Gerücht vorwies, sofort als diejenigen, die er für Frl. Holland gemacht hatte. Herbert Dougal wurde schließlich von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt und zum Tode verurteilt.

\* **Die französischen Deportierten.** Josef Siffeloh Paris, der die Insel Réunion an der französischen Westküste besucht hat, das Sammelgefängnis, von wo aus die zu Deportierten die Fahrt nach den Verbrechenolonien antreten, berichtet darüber im „Neuen Pester Journal“: „Der vorläufige Aufenthalt in den Kasematten der Festung Saint Martin de Réunion, die spätere Ueberfahrt ist darauf angelegt, den Leuten für immer die Wildheit zu nehmen. Leicht kann man dann später in Cayenne aus den furchtbarsten Mordtaten zumeist Missethäter bilden, und allen, die sich auf führen, später sogar die Bewilligung erteilen, sich zu verheiraten! Wer einmal den stets mehrere Monate währenden Aufenthalt auf der Insel Réunion ertrug und dann den Schuß nach Neufelbonien, der hat den hundertfach verlängerten Schreden der Todesstrafe überstanden, und es ist nur bedauerlich, daß auch alle zu kürzerer Zwangsarbeit verurteilten geringen Verbrecher, die kein Mord befaßt, daselbst durchmachen müssen. Bei der ersten Arbeit in den Kasematten, die aus Bergzupfen besteht, darf nicht gesprochen werden! Die Leute entbehren der geringsten Bewegung in frischer Luft und werden ebenso schlecht wie ungenügend ernährt, weil man ihnen einen Teil ihrer Lebenskraft zu nehmen beabsichtigt. Die Aufseher sind stets mit dem geladenen Revolver zur Hand. Ein einziges Wort des Widerspruchs, eine mißverstandene Geste, und der Betreffende wird niedergelassen, ohne daß ein Hahn nach ihm kräht. Desgleichen steht später auf dem Schiffe vor jedem Käfig, in denen solche Unglückliche während der ganzen langen Dauer der Ueberfahrt mindestens einen Monat eingesperrt und eingeschlossen gehalten werden, Tag und Nacht ein Soldat mit geladenem Gewehr. Möglich, daß der Schuß, zu dem die Wache jederzeit berechtigt ist, einen wirklichen Widerstand trifft; möglich, daß zuweilen auch ein Irrtum obwaltet, es gilt dann doch nur immer einem oder wenigen, was bei der großen Menge der nach Hunderten zählenden menschlichen Fracht völlig bedeutungslos erscheint. Doch steht dem Kapitän des Schiffes ein gewisses Ventil zur Hand, das er unverzüglich öffnen darf, sobald ihm „Meuterei“ unter den Gefangenen gemeldet wird. Dann strömt der heiße Dampf in sämtliche Käfige und verkrüht alle: Meuterei wie Unschuldige, Mörder und kleine Diebe. Alle sterben zusammen eines furchtbaren Todes. Es ist ganz nach dem Muster, wie russische Sträflinge aus Sibirien nach der Insel Sachalin geschickt werden. In diesem Punkte einer seltsamen Ueberbestimmung können die großen Verbündeten, das barbarische Rußland und das menschlichere Frankreich, einander die Hände reichen.“

\* **Kartoffel durch Elektrizität.** Wie die allgemeine Zeitung mitteilt, veröffentlicht S. Lebac in einer Fachzeitschrift interessante Veruche der Entfälschung des Menschen durch den elektrischen Strom. Er benutzt eine Spannung von nur 50 Volt. Der Strom wird dem Körper mittels Baumwolle-Elektroden zugeführt, die mit Salzlösung getränkt sind und von denen die eine an der Stirn, die andere oberhalb der Nieren angelegt wird. Sobald der Strom geschlossen ist, beginnt die einschläfernde Wirkung, die allmählich zunimmt und nach ca. 5 Minuten vollendet ist. Quersicht des Sprechvermögens auf, dann verlagert der übrige Teil des Bewegungssystems. Darauf tritt eine örtlich fortschreitende Empfindungslosigkeit ein, beginnend mit einer Betäubung der Glieder. Es ist natürlich kein angenehmes Gefühl, eine Körperfunktion nach der anderen zu verlieren; man hat die Empfindung des Abdrückens. Dazu kommt, daß das Atmen beeinträchtigt wird. Aber mit dem Bewußtsein schwinden selbstverständlich die unangenehmen Eindrücke. Ganzlich unbeeinträchtigt bleibt das Herz. Die Unterbrechung des elektrischen Stromes hat sofortiges Aufwachen zur Folge, wobei man ein bestimmtes Gefühl der Kräftigung haben soll.

\* **Ein weiblicher Kommissar.** Frau Leonel Ross Anthony aus Colorado ist von der Regierung jenes Bundesstaates zum vollberechtigten Regierungskommissar für die Weltausstellung in St. Louis ernannt worden. Der Staat Colorado beteiligt sich nicht nur sehr umfangreich an der Ausstellung, sondern er baut auch ein eigenes Gebäude. Die anderen Regierungskommissare sind sämtlich männlichen Geschlechts, und wenn auch in anderen Staaten Damen als beratende Mitglieder der Kommissionen für die Weltausstellungsangelegenheiten hinzugezogen worden sind, so dürfte Frau Leonel Ross Anthony doch die einzige Dame sein, welche die volle Würde eines Regierungskommissars besitzt. Die sehr ansehnliche und noch junge Dame, deren Bild die amerikanischen Zeitungen soeben veröffentlichten, ist Journalistin und in der amerikanischen Zeitungswelt wohlbekannt.